



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/
und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie
auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

Erich, Gabriel

Paderborn, 1745

Dritter Sonntag.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)

Auf den dritten Sonntag im Advent.

Erste Predig.

Ego vox clamantis in deserto. *Joan. 1.*

Sch bin eine Stimm des Ruffenden in der Wüsten.

Inhalt.

Das menschliche Leben ist einer Stimm gleich.



Ann eine Frage, deren Antwort man vorhin wohl weiß, müßig, und unnutz zu nennen ist, so kan gewiß diejenige, welche die Juden an Joannes stellen, mit unter die müßige gezehlet werden; dann wie wolte es ihnen unbekannt seyn können, was Joannes für einer sey, wo er zu Haus, und von was Elteren er entsprossen? ganz Juden-Land weiß ja von seiner Geburth zu sagen; Super omnia montana Judææ divulgabantur omnia verba hæc; *Luc. 1.* Allenthalben ist ja erschollen, daß er von alten unfruchtbaren Elteren dem Zacharias, und Elisabeth gebohren; das geschwätige Gerücht hat es ja gleich überall ausgebreitet, auf was wunderbarliche Weiß ihm der Namen Joannes zu theil worden; und wie dem stummen Vatter bey der Beschneidung dieses Kinds die Zung wieder gelöst sey; bekannt ist es ja über-

all, daß er mit zunehmenden Jahren das väterliche Haus verlassen, sich in die Wildnüssen, und Einöden begeben, und in selbigen noch würcklich ein so strenges Buß-Leben führe; was hat man ihm dann nothwendig eine so unnütliche, und müßige Frage vorzubringen, wer er sey? ja nicht allein unnutz, und müßig ist die Frage, sondern auch vorwitzig; dann wann einer in eine Stadt, und Bestung kommt, so fragt man wohl, Tu quis es, was, weß Stands, Amts, oder Hanthierung einer sey? weil man nicht gern einen jedwedem gleich in solche Derter einläßt; aber einer, der immer in der Wüsten bleibt, aller Leuten Gemeinschaft stiehet, wen gehet das etwas an, was er für einer sey; warum beunruhigen dann die Pharisæer, und Schriftgelehrte diesen heiligen Wald-Bruder mit einer so ansehnlichen Gefandschaft, und tringen so heftig auf die Antwort, um zu bekennen, was er für einer sey? der H. Chryso-

Chrysoſtomus helfft uns aus dem Zweifel, und mercket, auf was für Schrauben diese Frage sey gestellt gewesen; es haben nemlich die Juden dardurch den Heil. Tauffer fangen, und stürzen wollen; Joannes Evangelista malignitatem eorum evidentem ostendit; sagt er: *Hom. 11. in Matt.* Joannes der Evangelist entdecket uns augenscheinlich den Schalk / welchen die Juden unter dieser Frage verborgen hatten; Occasionem, quã aliquid reprehederent, querebant: Sie suchten Gelegenheit / ihn Lügen zu straffen / und bey dem Volck verhaſſet zu machen; dann sie hoffeten, er würde sich für den Messias ausgegeben haben, dieser aber mußte nothwendig, gemäß der Schrift, aus dem Geschlecht Juda herkommen, und von Joanne war bekannt, daß er aus der Zunfft Levi entsproſſen sey; *Infidias ei*, sagt derothalben Chrysoſtomus, in interrogatione poluerunt; Sie haben ihm eine Fallbrücke mit dieser Frage gelegt; sie meinten, er würde sich durch die Abgeordnete verleiten lassen, und seines Herkommens vergessend, sich für den ausgeben, der er nicht war; aber wie weit gefehlet, mit wie langer Nase müssen sie wieder abziehen. Dieser Demuths-Spiegel der H. Joannes überhebt sich nicht allein nicht, und machet sich durch keine Pralerey gröſſer, als er ist, sondern will sich nicht

einmahl für den jenigen ausgeben, der er doch in der That selbstem wäre; dann hätte er nicht mit bestem Wahrheits-Grund sagen können, ich bin zwar der versprochene Messias nicht, aber doch bin ich ein großer Prophet, und noch wohl mehr, als ein Prophet; weil ich denjenigen mit Fingern zeige, welchen anderen nur im Geist zu sehen vergönnet worden; ja das Amt eines Engels vertrete ich, da ich vor dem Herren hergehe, und ihm den Weeg bereite: also hätte ja dieser heilige Mann ohne Ruhmsucht reden, und antworten können; aber nichts desgleichen läſt er hören: nur das geringste und verwürflichste, was er mit Wahrheit sagen kan, bekennet er zu seyn, nemlich eine ruffende Stimme: weit anders lautet dieses, als die Rede so vieler Groſſsprecher zu jetzigen Zeiten, kaum gehet ihnen der Mund auf, daß nicht etwas zu ihrem vermeinten Ruhm entweder von ihren Reichthumen, oder Gelehrtheit, oder anderen guten Eigenschaften, und Geschicklichkeit heraus stiege; und das zwar zuweilen so lügenhaft, daß die Zuhörer selbst davon erröthen müssen: O daß solche Poch- und Pral-Hänse, welche weiß nicht, was aus sich selber machen, von dem heiligen Joannes lerneten, demüthigere Gedanken schöpffen, und ihre Schwach- und Gebrechlichkeit erkennen.

Vortrag.

Sey es mir zum wenigsten heut erlaubt, ihnen zu zeigen, daß keiner Ursache habe, mehr auf sich selber zu halten, als der gröſſte unter den Menschen der heilige Joannes gethan; dann, wann wir die Sache recht bey dem Licht besehen wollen,

so ist unser ganze Leben, als der Grund, worauf wir alle Hochheit bauen, einer geschwind vorüber gehenden, und nichts zu achtenden Stimm ganz ähnlich, und gleich; wie ich beweisen werde.

Ego vox clamantis in deserto. *Joan. 1.*

Ich bin eine Stimm des Ruffenden in der Wüsten.

Es ist etwas merkwürdiges, wie es die Naturkinder nachsinnen, was eigentlich die Stimm sey, und wie es geschehe, daß dieselbige ein solches Geruff mache, daß sie könne gehört werden: hiervon aber lehren sie, daß sie mit allem Getöse überein komme, und hat die Stimm nur das vor anderem Getummel vorab, daß sie aus dem Mund entweder eines Menschen, oder eines unvernünftigen Thiers herkomme; daß sie aber gehört werde, geschieht durch die Bewegung des Luftts, gleich alles, was wir hören, nur aus gemeldeter Bewegung herkommt: je stärker nun einer den Luft mit den Wörtern bewegen kan, je weiter wird er auch verstanden werden; massen die Wörter, alsdann rings herum gleichfals Circulweisk den Luft zerschlagen, bis sie endlich gar entkräftet werden; nicht anders, als wann ihr in ein stilles Wasser einen Stein werffet, da werdet ihr sehen, daß es lauter runde Kreise, und Circul gebe, immer grösser, und grösser, bis endlich diese Bewegung gar aufhöret; eben so machet es die Stimm in dem Luft, sie gehet Circulweisk von einem Ort zum anderen, bis sie sich endlich gar verliert. Eine solche Stimm aber ist unser Leben, und gleichet derselbigen schier in allen

Stücken; dann wie lang dauret doch wohl die Stimm, es ist ja in einem Augenblick damit geschehen, es ist ja kaum ein Sache auf der Welt, die ein so kurzes Leben, und Verbleiben habe, als eben die Stimm; kaum ist sie aus dem Mund hervorgebracht, da hält sie sich wo ein halbe Minuten in dem von ihr zertheilten Luft auf, nachmahls aber ist sie nirgend mehr zu finden; also daß man ihr billig die Beyschrift geben kan, Dum oritur, moritur: Kaum wird sie geböhren / da stirbt sie schon; ist es aber nicht eben so mit dem Menschen, Dum oritur, moritur: Kaum ist er auf die Welt kommen, da stirbt er schon wieder daher; welches ich leicht beweisen könnte nur allein aus dem, daß unser ganzes Leben, wann es sich auch auf noch so viele Jahr erstreckte, dennoch nur für einen Augenblick gegen die Ewigkeit anzusehen; wie der David davor hält im 89 Psalm; Quoniam mille anni ante oculos tuos tanquam dies hesternae: Tausend Jahr seynd vor deinen Augen / wie der gestrige Tag / so vorüber gangen: oder wie der geduldige Job sagt: Nihil sunt dies mei: *Job. 7.* Meine Tage seynd nichts: oder auch wie der Prophet Isaias davon schreibt; Omnis caro fœnum, & omnis gloria ejus,

ejus, quasi flos agri: *Isa. 40.* Alles Fleisch ist Heu/ und alle seine Herrlichkeit/ wie eine Blume auf dem Feld. Hieraus, sage ich, könnte ich den Beweissthum meines Vorhabens leicht schöpfen: doch will ich dergleichen vor diesemahl nicht anführen, weder die Ewigkeit in Vergleichung ziehen.

Weit eigentlicher ist es wahr, daß unser Leben gleich der Stimm, nur ein Augenblick daure, und zwar so handgreiflich wahr, daß es auch die Heyden selbst in ihrer Blindheit gesehen. Es gedencet zwar allhier manniger bey sich selbst, es sey doch, und bleibe einen weeg wie den anderen dunkel, und uneigentlich genug geredet, wann man ein ganzes Leben des Menschen einen Augenblick nennet: dann, wie so! wird manniger sagen, in einem Augenblick bin ich ja so groß nicht gewachsen, und ich, gedencet ein ander, habe auch in einem Augenblick so gerunkelte Stirn, und graues Haar nicht bekommen; ich aber, sagt der dritte, habe jek schon über 50. 60. Jahr auf dem Rücken, und wer weiß, wie viel ich noch erleben werde, das ist aber gewiß kein Augenblick zu nennen. Aber machet doch die Rechnung nicht ohne Wirth; dasjenige, was vorüber, und vorben ist, ist das euer Leben? *Horæ cedunt, dies, menses, anni; Die Stunden / Tage / Monathen / und Jahr weichen fort; sagt Cicero in or. pro Marcell.* Lebest du das Jahr, den Monath, den Tag, und Stund, die vorüber seynd? das wirstu nicht sagen können, *Quidquid ætatis retro est, mors tenet: sagt Seneca*

Was von dem Leben vorüber ist/ das hat der Todt schon hinweg geschnappt; du hast dazumahl gelebt, du hast die Zeit gehabt; aber gehabt haben, weiß man wohl, ist ein schlechter Trost; lebstu aber dann auch würcklich, die Zeit, die noch kommen wird? auch dieses nicht; so leben wir dann pur allein den einzigen Augenblick, da wir sagen können, jek lebe ich.

Ich weiß euch dieses nicht besser vorzustellen, als wann ihr euch einbildet, daß, so lang wir hier auf der Welt seyn, wir uns alle mit einander, klein, und groß, jung, und alt, gleichfals an dem Ufer eines Stusses befinden, und bemühen uns aus demselben die Zeit heraus zu fischen; aber mit was für einem Instrument, oder Werkzeug? mit einem Sieb, wo alles durchläufft, und nichts darinnen bleibt: gleichwie die Heyden von den Föchttern Danaï in der Höllen dichten, daß sie Wasser schöpfen: einer hat 10, ein ander 20. 30. 40., ein ander gar 80 Jahr gefischt, aber alles ist durch das Sieb gelauffen, nichts ist über geblieben; dann wir behalten von allen nichts, als einen Augenblick, und auch dieser ist schlipfferig, er ist ein Nalzfisch, welcher unter der Hand durchschlipffret. Diß ist dann dein Leben O Christ! ein augenblickliche Stimm, lauter Augenblick, deren der eine den andern treibt, nicht anders, als die Welten immer eine die andere jagt: höret hierüber den grossen Prediger, und geduldigen Propheten Job, welcher von der flüchtigen Lebenszeit also schreibt: *Cunctis diebus, quibus nunc milito, exspe-*

exspecto, donec veniat immutatio mea: Ich warte/ sagt dieser Geduld-Spiegel, alle Tag/ in welchen ich jertz streite/ daß meine Veränderung komme: was ist das aber für eine Redens-Art? daß er zu diesen Wörtern: cunctis diebus: alle Tag, das Wörtlein, nunc: jertz: hinzusetze; quibus nunc milito, in welchen ich jertz streite: wann er jertz streitet, nunc, warum sagt er, cunctis diebus: alle Tage: warum macht Job aus allen Tagen seines Lebens nichts anders, als ein einziges nunc: jertz: cunctis diebus, quibus nunc milito: er will nemlich sagen, wahr ist es, daß ich viele Jahr gelebt habe, ich sehe auch wohl, daß ich deren noch etwa mehr erleben kan; aber weil die Tag, welche ich gelebt habe, nicht mehr vorhanden, und diejenige, die ich vielleicht noch leben werde, noch nicht kommen seynd, so sehe ich, daß ich von allen diesen Tagen nichts habe, als dieses nunc, jertz/ welches da ist der gegenwärtige gringe Augenblick: ist also mein ganzer Streit, meine Mühe, und Arbeit in diesem Augenblick, weil ich nicht weiß, ob ein anderer kommen werde, in welchem ich zu streiten habe:

Wie schön kommt hiemit nicht überein die Austheilung der Zeit, welche der Heil. Geist machet; Eccle. 3. da er allerley Zeit setzet, und nennet auch unter anderen: Tempus nascendi, tempus moriendi: Zeit geböhren zu werden/ und Zeit zu sterben; da findet man aber kein, Tempus vivendi: Zeit zu leben; was mag das bedeuten? aber laßt uns nicht darüber verwunderen, dann darzu

R. P. Erich

ist kein Zeit, oder sie ist so kurz, daß es der Mühe nicht werth, selbige zu nennen; weil es nur ein Augenblick, ein einziges Athem-schöpfen ist; und das scheint, hat GOTT der Allmächtige uns gleich bey Erschaffung des ersten Menschen wollen eintrucken; dann ob schon er allen anderen Sachen, so wohl Pflanken, als Thieren das Leben durch seinen Befehl hat mitgetheilet, so hat er es doch dem Menschen durch sein Athem, und gleichfals Anhauchen gegeben; Inspiravit in faciem ejus spiraculum vitæ: Gen. 2. anzuzeigen, daß des Menschen ganzes Leben nur in einem Athem-Zug bestehe: Vox clamantis: solche Stimmen seynd wir dann; eine so geschwind fürüber fliegende Stimm ist unser Leben, beyde dauern nur ein Augenblick.

Jetz laßt uns sehen, wie die Gleichnuß noch weiter gehe: die Stimm, wann sie einen ungehinderten Luft antrifft, läßt sich nicht aufhalten, sondern geht ganz geschwind von einem Ort zum anderen, so weit, als sich ihre Krafft erstreckt, bis sie endlich das Ziel erreicht; nicht zwar, daß sie das ganze spatium, oder Platz, welches zwischen dem Ort, wo sie verursacht, und dem Ort, wo sie gehöret wird, auf einmahl anfülle, sondern eines nach dem anderen, also, daß, wann sie hier vernommen wird, so ist sie auf dem Ort, wo sie herkommt, schon vorbei, und nicht mehr zu finden; dieses kan man klärlich mercken, wann man von weiten einen siehet ein Getösch machen, zum Exempel, starck schlagen, da wird man sehen, weil das Aug geschwin-

G Erster Theil.

schwin-

schwinder durch den Luft tringet, daß der Arm den Schlag schon längst vollführet habe, ehe und bevor wir den Schall hören; in Abfeurung des Geschüzes, und in dem Donnerwetter befindet sich dasselbige, das Feuer und Blitzen sehen wir früher, als man den Knall höret; weil der Schall nemlich von einem Ort des Lufts zum anderen gehet, und in welchem er gewesen ist, da ist er gleichfals gestorben, da ist er nicht mehr anzutreffen, sondern treibt sich selbst fort, bis er endlich alle Kräfte verlihet. Ist aber nicht unser Leben auf gleiche Weise beschaffen? gehet es nicht immer, und immer fort von einem Augenblick zum anderen? in den vorigen ist es ja nicht mehr zu finden, sondern, wie wir zuvor aus dem Seneca gehört, schon gestorben; *Quidquid aratis retro est, mors tenet*: es erfüllet ja nicht das ganze Jahr auf einmahl, eben so wenig, als die Stimm den ganzen Luft, wo sie hinkommet, auf einmahl bewegt: oder meinest ihr vielleicht, es sey noch dasselbige Leben, was ihr jetzt habet, und das ihr auch vor einem Jahr gehabt habet: ach! so fehlet ihr weit; laßt euch hierin von einem Heyden unterrichten, und das zwar von mehr gerühmten Seneca: *Ut in eundem annem nemo bis descendit*, sagt er: *sic ob rapidum cursum vitæ, homo ad singula momenta alius est*: Gleichwie keiner zweymahl in demselbigen Fluß gehen kan/ also ist auch der Mensch wegen des reisenden Strohm seines Lebens alle Augenblick ein anderer: daß man aber nicht zum zweyten mahl in demselbigen

Fluß, am selbigen Ort gehen könne, rühret daher, weil das Wasser, wodurch man das erstemahl wattete, schon vorbei geflossen ist, wann man das zweyte mahl wieder kommt: in einem stehenden Wasser gehet es an, und gelingt es wohl, daß man das zweyte mahl wieder in dasselbige komme; aber ein so stehendes Wasser ist unser Leben nicht: dann eben so wenig als sich die Stimm aufhalten läßt, eben so wenig läßt sich auch das Leben in seinem Lauff stören.

Man pflegt es den Kinderen wohl weiß zu machen, es sey in etlichen Nordischen Ländern so kalt, daß die Stimm, und Wörter in dem Luft zu frieren, bis nachmahls durch eine warme Bitterung dieselbe wieder loß gehen, und sich alsdann hören, und vernehmen lassen; so list man auch bey dem berühmten Mathematico Scottus aus unser Gesellschaft, daß etliche der Meinung seyn gewesen, wann man eine Röhre, oder Canal ungefehr einer Meilen lang hätte, und in selbigen mit lauter Stimm etliche Wörter redete, gleich aber nach ausgesprochenen Wörtern, den Canal auf beyden Enden fest zuschloße, so würde man über etliche Tage nach eröffnetem Canal, die Stimm und Wörter hören; aber eitel Fabel-Werck, und Phantasien; die Stimm läßt sich also nicht einsperren, noch aufhalten, eben wenig, als unser Leben sich in seinem Lauff irr machen läßt; dann dasselbige laufft gleich der Stimm immer seinen Lauff fort, bis es zum fürgeschriebenen Ziel kommt: *Dies mei velociores fuerunt*

runt cursore: sagt der Job: Meine Tãge seynd geschwinder gewesen/als ein Lãuffer: gebe mahl einer acht, mit was Geschwindigkeit ein Postillion seine Reise fortsetze; er muß eilen, damit er den Weeg in bestimmter Zeit abmache; er lãst sich nicht aufhalten, damit die andere Posten nicht bedörffen auf ihn zu warten; und doch sagt der Job, velociore: noch geschwinder, als ein solcher Post-Reuter: dann ein Postillion sey so eifertig, als er immer will, so muß er doch wegen menschlicher, und natürlicher Verpflegung sich zuweilen aufhalten; bald muß er essen, bald trincken, bald das Pferd entweder verwechselen, oder ausruhen lassen; welches alles den Post-Botten aufhaltet, und darum sagt der Job, velociore, daß das Leben noch schneller sey; wie geschwind meinßt du dann wohl mein Heil. Job, daß die Tãge des Menschen seyn? Pertransierunt, quali naves: setzet er gleich hinzu: Sie seynd fürüber gangen/ wie die Schiffe; so mercket dann hier den Unterschied, andãchtige Zuhörer, zwischen einem Reisenden zu Land, und einem Schiffenden: den zu Land halten all die vor erzehlete Sachen auf, da hingegen derjenige, der im Schiff sitzet, von keinem dergleichen in seinem Lauff gehindert wird: Is, qui navigat, seynd die Wort Gregorii: stat, sedet, jacet, vadit, quia impulsu navis ducitur: Der zu Schiff ist/ mag stehen/ sitzen/ oder liegen/er gehet allezeit fort/weil er von dem Schiff geführet wird: also auch der Mensch, er sitze, stehe, schlaffe, esse, oder trincke, so hat er doch keinen Still-

stand, er fahret ohn Unterlaß, und eilet dem Todt zu.

Dieses beobachte mein Christ, der du alle Augenblick vom neuen stirbst, und einen Theil des Lebens verlierest; wer kan wohl diesen schnellen Lauff einhalten? das kan auch die aller beste Gesundheit nicht; die schönste Gestalt, der höchste Adel, die gröste Macht, und Reichthum vermag es nicht; es ist kein Mittel, noch Weiß, den Lauff dieses Schiffs zu hemmen; es gehet und eilet alles dem Todt zu, ohne einigen Stillstand. Dem Propheten Ezechiel wurde die Stadt Tyrus unter dem Sinnbild eines Schiffs gezeiget, wie in seinem 27. Cap. zu lesen: das Schiff ware mit allem Zubehör aufs beste versehen; es ware starck von Holz, hatte dauerhaffte Mast-Bäume, ein vestes Taffelwerck, vielfältige Seegel und Ruder; nichts destoweniger wird dem Propheten gesagt, er solle dieses Schiff, oder die Stadt Tyrus beweinen: Fili hominis, allume super Tyrum lamentum: Dann es wird zu grund gehen. Aber wie? ein so wohl ausgerüstetes Schiff, was sollte das für einer Gefahr unterworffen seyn? ach! grosser Gefahr: dann es hatte keinen Ancker, womit man es aufhalten könnte, und eben deswegen ist es seinem Untergang nahe. Mit unserem Leben aber stehet es ja nicht um ein Haar besser, auch demselben fehlet es an einem Ancker, womit es könne gehemmet, und zum Stillstand gebracht werden: gleichwie ein anckerloses Schiff, und immer fortlauffende Stimm nicht ruhen, eben

wenig kan auch unser Leben ruhig, und still stehen bleiben.

So wenig aber, als sich die Stimm, wann sie einen ungehinderten Paß antrifft, aufhalten, oder sperren läßt, so leicht ist sie, nichts desto weniger zu verstören, und zu vertilgen: wann nemlich nur allein der Wind darzwischen kommt; der kan sie also vor dem Mund abschneiden, daß auch der nechst dabey stehende sie nicht hören kan; indem sie nemlich der Wind also, in dem viel zu starck bewegten Luft zerstreuet, daß sie ihren gewöhnlichen Circul-Lauff, oder wie es die Gelehrte nennen, ihre undulation nicht halten kan; und also ist die Stimm auf einmahl hin; sie wird gleich in ihrer Geburth erwürget. Habe ich aber bishero behauptet, daß unser Leben der Stimm überaus gleich sey, so muß ich jetz schier die Seegel umwenden, und sagen, daß sie sich einander nicht gleichen; dann auf wie viel tausenderley Manier läßt sich unser Leben nicht zerstören: ist auch wohl eine Creatur so klein, und gering, die uns das Lebens-Licht nicht auslöschen könne? Eripere vitam nemo non homini potest: singt Seneca in seinen Tragödien: Nichts ist so schlecht / das den Menschen nicht könne um das Leben bringen: darum haben die Poëten weit gefehlet, daß sie nur drey Parcas, oder höllische Göttinnen gesetzt, welche den Lebens-Gaden abschneiden; dann beschauet alle Geschöpf, alle Elementen: es seynd ja lauter Höllen-Furien, die uns das Leben zu kürzen fähig genug seynd; was ist unschuldiger, als ein

Weintrauben-Körnlein, und doch hat es den grossen Poëten Anacreon erstickt; mehr dergleichen herbey zu bringen leidet die Zeit nicht; genug soll uns seyn, was Augustinus sagt: Fragiliores sumus, quam, si vitrei essemus; vitrum, etsi fragile est, tamen servatum diu durat: Wir seynd gebrechlicher / als das Glas selbst; dann / wann das Glas wohl bewahret wird / kan es lang ausdauern. Der Todt steigt, als ein Dieb nicht allein durch die Fenster unser äußerlichen Sinnen, sondern ein jedes Schweiß-Löchlein in dem menschlichen Leib ist ihm groß genug, hinein zu kommen; darum ist auch die Manier zu sterben so unterschiedlich, wie Seneca sagt: Uno modo nascimur; multis morimur: Und findet sich hierin schon wieder einige Gleichheit des Lebens, sonderlich des Ends davon mit der Stimm; dann kein Mensch findet sich auf der Welt, der mit dem anderen voll kommen in der Stimm überein komme, sondern, gleichwie in den Gesichteren, also ist auch in den Stimmen ein solcher Unterscheid, daß man bey einem so wohl, als dem anderen den Menschen kennen könne; auf gleichen Schlag verhält sich auch das Lebens-End der Todt: er trifft den einen Menschen auf diese, den anderen auf jene Manier; alle ganz ungleich und unterschiedlich:

Eine solche Stimm dann, O Mensch! ist dein Leben: darffstu dich dann wohl vernünftiger Weise erkühen, auf einen so schlechten, und nichtigen Grund hohe Schösser in deiner Eimble

Einbildung zu bauen; ein so augenblickliches Wesen ist es um dein Leben: es vergehet so geschwind, als die Stimm verschwindet; was ist dann nicht für eine Thorheit auch dieses geringe und wenige, jedoch zugleich das allerköstlichste, mit Müßiggehen verschertzen, und verschwenden. Um einen Augenblick ist es

zu thuen, so ist es mit deinem Leben, gleichwie mit der Stimm, geschehen; wie ist es dann möglich, daß du dich dörffest erfrechen, auch nur einen Augenblick in der Sünd zu verharren, da du doch weißt, daß derselbe Augenblick dich in die unglückselige Ewigkeit übersetzen könne.



Auf

Auf den dritten Sonntag im Advent.
Zwente Predig.

Tu quis es? Wer bistu? Joan. i.

Inhalt.

Ein auch annoch lebender Mensch, ist dem Leib nach,
schon würcklich Staub und Aschen.

So mannigerley Land, Volck und Nation es auf der Welt gibt, so mannigerley Sprach findet man auch schier auf derselben; nach dem Gott, wegen des hochmühtigen Beginnen des Babylonischen Thurns, die menschliche Zungen, und Sprachen zertheilet: Et idcirco vocatum est nomen ejus Babel, quia ibi contusum est labium univcrsae terrae: *Genesis 11.* Deswegen ist sein Name Babel genennet worden / weil allda die Lefzen / oder Sprach der ganzen Erden verstorret worden: und hiedurch seynd die vielerley Sprachen in die Welt kommen. Nichts desto weniger treffen alle Völcker in einer Sprach, so bald sie reden können, zusammen, und ist schier keiner zu finden, der dieser Sprach nicht kundig sey; darum sie dann auch billig aller Menschen Mutter-Sprach, oder Redens-Art kan genennet werden; fürnemlich, weil wir, selbige zu erlernen,

gar keinen Fleiß anzuwenden bedürffen, sonderen gleich denen Kinderen unweisend, wie uns geschieht, dieselbige ergreifen; ja was noch mehr ist, so haben wir gar nicht nothwendig, daß uns jemand diese Sprach vorschweize, welches doch die Mütter, Säug- und Kindes-Ammen thuen müssen, wann sie ihre sprachlose Kinder zum reden fertig machen wollen; sondern wir erlernen diese Sprach von einer stummen Mutter, nemlich von der Natur, und zwar von der verderbten Natur: machen uns selbige abrichtet auf eine Sprach, die in den Ohren der Menschen ganz abgeschmact, und verdriesslich, in den Ohren Gottes aber noch übler lautet; damit ich euch aber nicht lang aufziehe, was es für eine Zung, oder Sprach sey, ist zu wissen, daß ich vielmehr von dem Verstand, und Inhalt der Sprach, als von den Wörtern rede; und auf keine andere ziele, als welcher der David in seinem 11. Psalm viel übel anwünscht,

wünschet, da er sagt: Disperdat Dominus linguam magniloquam: Der Herr verderbe die grosssprecherische Zunge: die Pralerey nemlich ist es, und grossprechende Zung: nicht zwar, daß sie allezeit von grossen Dingen rede, sondern daß sie auch kleine, und gringe Sachen groß, aus einer Rücken einen Elephanten machet; diese Praler-Sprach aber ist allen so gemein, daß einem die Ohren davon mögen weh thuen; frage ihren nur zu jezigen Zeiten, was man den Heil. Joannes gefragt hat, Tu quis es? da kan er sich gewiß wohl auf eine stolze Antwort spiken; indem ihm der eine sein uraltes Geschlecht, schier bis auf den Noë zu, wird vorrechnen; keine Feld-Schlacht ist geschehen, in welchen seine Vorelteren nicht ein paar Fahnen davon getragen; der Güteren, und Reichthumen, die er besitzt, ist kein End oder Zahl; fragt einen anderen, Tu quis es? ich bin ein Beamter, wird er sagen, dem ein gankes Land, Stadt, oder Gemeinde muß zu Hoff reiten; Tu quis es? ich bin ein Rechtsgelehrter, aber ein solcher, von dem schon bekannt ist, daß er in allen Gerichts-Händelen, die er annimmt, triumphire, und obsiege; Tu quis es? ich bin ein Kauffmann, der sich aber so leicht von keinem auskauffen laßt; Tu quis es? ich bin ein Handwerker, und solcher Meister in meiner Kunst, daß meine Lehrlungen schon mehr verstehen, als andere Meister: diese, und dergleichen Antworten würde man zu jeziger Zeit bekommen, wann man fragen wollte, wer ein jeder sey; Oseorum locutum est superbiam:

Pf. 16. Ihr Mund hat Hoffart geredet: oder wann sich vielleicht etliche schämen würden, also zu reden, so würden sie doch zum wenigsten im Herzen also gesinnet seyn, oder gedencen: pfuy aber, was ist das für eine abgeschmackte, übel lautende Sprach: Propria laus sordet: **Eigen Lob riechet übel.**

Gewiß der H. Joannes hatte im heutigen Evangelio die beste Gelegenheit auch ohne Ruhmsucht, und die geringste Unwahrheit sich selbst zu loben, und sein Ansehen bey den Menschen zu vergrößern; indem eine ansehnliche Gesandtschaft zu ihm in die Wüsten hinaus geschickt wurde, um ihn zu fragen, ob er der Messias, und versprochene Heiland sey; da hätte er gewiß mit Grund, und Wahrheit viel ruhmwürdiges von sich erzehlen können; ich bin derjenige, hätte er sprechen können, dessen Empfängnuß, und zukünftige Heiligkeit, ein vom Gott geschickter Engel vorhin hat angekündigt; ich bin derjenige, dessen wunderbare Geburth eine ungemeyne Freud in dem ganken Land hat verursacht; ich bin derjenige, welcher noch im Mutter-Leib geheiligt, und ehe daß ich gebohren worden, von dem Welt-Heiland, und seiner göttlichen Mutter bin besucht worden; ich bin derjenige, dessen Hand ist würdig geschätzt worden, den Sohn Gottes selbst zu tauffen; ich bin endlich derjenige, der wegen seiner Unschuld, und Heiligkeit von dem Propheten Malachia ein Engel ist genennet worden: also, sage ich, hätte Joannes den abgeordneten Priester, und Leviten mit aller Wahrheit antworten können; aber

aber seine Demuth hat ihm weit andere Wort in den Mund gegeben; Ego vox, sagt er ihnen, clamantis in deserto: Ich bin eine Stimme des Ruffenden in der Wüsten. O gütiger Gott! was hätte er doch wohl weniger, was geringers

von sich sagen können; dann was ist doch die Stimme ein Sache von scheltender Wesenheit? als welche kaum gehoben wird, und sich anmeldet, daß sie nicht alsobald vergehe, und ersterbe:

Vortrag.

O wäre mein Wunsch, daß ich mich, und meine Zuhörer zu eben dergleichen Christlich-demüthigen Gedanken von uns selbst bringen könnte: dieses aber zu erhalten will ich in Namen aller auf die Frage, wer sie seyn, antworten; nicht zwar, wie der Heil. Joannes gethan, Gleichnußweise, da er sagt, er sey eine Stimme: sondern sagen, was ein jeder eigentlich, und in der That dem Leib nach würcklich sey: nemlich Staub und Aschen: wann ich dieses, wie mein ganzes Vorhaben ist, werde bewiesen haben, so wird von selbst daraus folgen, daß wir gar keine Ursache uns in Gedanken, Worten, oder Wercken zu erheben, wohl aber vielfältige haben, uns mit dem Heil. Joannes in der Demuth zu halten.

Tu quis es? Wer bistu? Joan. I.

Als so wohl der erste Ursprung des menschlichen Leibes, als dessen endliche Verwesung in dem Staub und Aschen zu suchen, das wird keiner, der das geschriebene Wort Gottes in Ansehen, und Ehren haltet, laugnen wollen oder dürfen; weil beydes viel zu deutlich darin bekräftiget wird; ja, was die Verwesung angehet, zeigt uns die Erfahrung, den Staub und Aschen unserer Voreltern täglich vor Augen; werden also meine geliebte Zuhörer mir gern, und ohnbeschweret selbst bekennen, daß der Mensch aus Leim und Erden sey gebildet, und endlich auch wieder in Leim und Erden, oder welches dasselbige ist,

in Staub und Aschen werde zerfallen: hieraus aber mache ich diesen unvermutheten Schluß: so ist dann auch der Mensch würcklich Staub und Aschen; dann ich folgere also: der Mensch ist würcklich dasjenige, was er gewesen ist, und seyn wird; nun aber ist er nach euer eigenen Bekannnuß Staub und Aschen gewesen, und wird es auch seyn, so folget der Schluß richtig, daß er vor jeß ebenfalls nichts anders sey: allein ich kan mir leicht einbilden, daß ihr mit in dieser unversehnen Schluß-Rede, den ersten Satz rund ablaugnen, und euch mit allen Kräften darwider setzen werdet: daß der Mensch würcklich sey, was

was er gewesen, und seyn wird; dann um nur eines zu gedencken, sagt ihr, zeigt sich ja gleich, wie boden los dieser Sack sey, indem wir alle zwar Kinder gewesen, die wir jez würcklich nicht mehr seyn; aber dergleichen Einwürffe, und noch viel weniger das bloße Laugnen, schrecken mich gar nicht. Anewogen, was erstlich diesen Einwurff vor der Kindheit betrifft, macht derselbige nicht die geringste Beschweruß, indem ich gesagt, daß wir dasjenige seyn, was wir gewesen, und seyn werden; nun aber seynd wir zwar Kinder gewesen, werden jedoch künftig keine dergleichen, so viel die Leibs-Gestalt betrifft, nimmer wieder werden; im übrigen aber wolle sich keiner übereilen, und meinen gethanen Vortrag der Unwahrheit bestraffen, bis er den Beweis davon gehöret.

Ich gestehe es selber, daß es einen billig befrembden müsse, wann man ihn, ob schon er den völligen Gebrauch seiner fünf Sinnen hat, überreden will, seine Augen, mit welchen er siehet, die Hände, womit er greiffet, und übrige Glieder seyen nichts, als Staub und Aschen: nichts destoweniger, weil sie es gewesen, und seyn werden, so ist und bleibt wahr, daß sie es auch würcklich seyn; den Beweis gibt mir die heilige Schrift, der wir mehr, als unsern eigenen Augen trauen müssen: diese dann hält uns eine wunderbarliche Begebenheit vor, die sich bey dem Hoff des Königs Pharaon in Egypten zugetragen: es ware der Tag, und die Zeit bestimmt, daß Moses erscheinen sollte, um seine

R. P. Erich

göttliche Gesandtschaft mit Wunderwercken zu beweisen; wogegen der König seine Zauberer, und Teufels-Künstler auch bestellet hatte, um den Moses, wann nicht zu überwinden, wenigsten es ihm in der Schwarzkunst, wie der König meinte, gleich zu thun: Moses und Aaron stellen sich auf die eine, und die Hexenmeister auf die andere Seite; das Zeichen zum Streit wird gegeben, und Moses befehlet dem Aaron, er solle seine Ruthe auf die Erde werffen: selbige verändert sich alsobald in eine so entsetzliche Schlange, daß auch der Moses selbst sich hätte davor fürchten mögen; die Egyptische Zauberer aber stören sich im geringsten nicht daran, sondern werffen auch ihre Ruthe zur Erden, und verhalten auch diese in so viel Schlangen; da hätte man einen wunderbarlichen Streit dieser Thieren sehen sollen, wie sie sich gegen einander aufgebäumet, wie sie sich durch einander gekränkelt, und geschlungen, bis des Moses Schlange meister worden, die andere alle zerbitzen, und völlig aufgefressen: Devoravit virga Aaron, virgas eorum: sagt der göttliche Text *Exodi 7*. Die Ruthe Aarons / hat der anderen ihre Ruthe aufgefressen: wer mercket nun aber hier nicht die wunderbarliche Redens-Art? die Schlange Aarons, hätte ja billig die Schrift sagen müssen, und nicht die Ruthe hätte ein solches Gefräß angestellet; dann die Ruthe hatte ja weder Maul, noch Zähne zum beißen, weder einen Bauch zum verschlingen; warum heist es dann, die Ruthe habe alles dieses gethan: aber viel zu gering ist der

H Erster Theil. mensch

menschliche Verstand, daß er sich wollte erkühnen, etwas in dem Wort Gottes zu verbessern; gar recht wird diese Schlang eine Ruthe genennet; dann dasjenige seynd alle Sachen würcklich, was sie gewesen, und seyn werden; so ware aber die Schlang kurz vorher eine Ruthe gewesen, und sollte es auch gleich, da sie der Aaron von der Erden aufnahme, wieder werden; darum ware sie auch würcklich, da sie im Streit, und Fressen begriffen, nichts anders, als eine Ruthe; gleichwie dieses aber von der wunderbarlichen Arons-Ruthen wahr ist, also können, und dürfen wir es auch von anderen Sachen nicht laugnen. Wie mannige listige Schlangen gibt es unter den Menschen, welche, weiß nicht wie hoch, den Kopf erheben, viele andere auffressen, und verschlingen! Cron- oder gekrönte Schlangen gibt es, welche mit lauter goldenen und silbernen Schuppen prangen; Schlangen, und Drachen, welche so gar unter die irrdische Götter wollen gezehlet werden; Schlangen, welche sich nur in lauter Blumen-Feldern, und lustigen Auen aufhalten; allein nichts, als Ruthen seynd sie, oder besser zu reden, dasjenige, was sie gewesen, und seyn werden; nemlich Staub und Aschen seynd sie würcklich.

Dieses noch besser zu erklären, und mehr zu bekräftigen, laßt uns noch eine andere Schrift-Stelle vor die Hand nehmen. Gott erschiene dem Moses in der Wüsten Madian, und gabe ihm den Befehl, er solle dem Israelischen Volk in Egypten die fröliche Gottschafft

der baldigen Befreyung aus der Dienbarkeit bringen. Moses, ehe er die Gesandtschaft übernehmen, und antretten wollte, verlangt vorher den Namen dessen zu wissen, der ihn schickte; darauf antwortet ihm Gott: Ego sum, qui sum: Exodi 3. Ich bin/der ich bin: darum solstu sagen, Qui est, misit me ad vos: Derjenige/ der da ist/ hat mich zu euch gesendet: Qui est: der da ist? was ist das um Gottes willen für ein Name, um einen, von dem anderen zu unterscheiden? auch der Moses ist ja, der er ist: der König Pharaos, ist der, er ist: das Volk selber, dem diese Zeitung soll verkündiget werden, ist ja auch, was es ist: wie kan dann dieses ein, Gott allein zukommender, und von anderen unterscheidender Name, und Ehren-Wort seyn? der Heil. Hieronymus gibt die Antwort mit dem, was geschrieben stehet: Apoc. 1. Qui est, qui erat, & qui venturus est: Welcher ist/ welcher war/ und welcher kommen wird: dieses kommt keinem zu, als Gott allein; und darum ist er auch allein derjenige, der er ist; weil er weder ein ander gewesen, noch ein ander seyn wird: nichts ist zu finden, als der einzige ewige Gott, wovon man es mit Wahrheit sagen könne; alles übrige, ist etwas anders gewesen, und wird etwas anders seyn, als es würcklich zu seyn scheint: und eben darum ist es dasjenige nicht, was es ist, sondern, was es gewesen, und seyn wird: die übrige Eigenschaften der Gottheit, werden schier alle dem Schöpffer entraubet, und dem Menschen mitgetheilet; indem man sie heilig groß

großmächtig, und die höchste, ja Götter selbst nennet; gemäß dem, was David sagt: *Ego dixi, Dii estis vos: Ps. 81.* Ich habe gesagt / ihr seyet Götter: aber so lang der Mensch nicht mit Wahrheit sagen kan, er sey, der er ist; oder er sey allzeit Gott gewesen, und werde es immer bleiben, so lang bette ich ihn nicht an, sondern erinnere ihn dessen, was gleich dabey geschrieben stehet: *Vos autem sicut homines moriemini: Ihr aber werdet / wie die Menschen sterben.* Und eben darum, weil ihr Staub und Aschen seyn werdet, wie ihr gewesen seyet, möget ihr so hoch steigen, und fliegen, als ihr wollet, ihr seyet, und bleibet Staub und Aschen.

Verlanget ihr nun, daß ich diese Wahrheit bestättigen solle, mit den Zeugnissen solcher Männer, welche gewiß genug wußten, was wir Menschen seyn; so bringe ich deren zwey aus heiliger Schrift, welche beyderseits so hoch von Gott erleuchtet gewesen, als sie bey ihm in Gnaden gestanden; der erste ist der Hallsische Prophet Job, welcher sich des Misthauffens an platz des Lehrstuhls gebrauchet: *Memento, sagt dieser, quod sicut lutum feceris me, & in pulverem deduces me: Job. 10.* Gedencke / O Herr! daß du mich wie Leim gemacht habest / und in Staub veränderen werdest. Der zweyte Zeuge ist, jener grosse Erzvatter der Glaubigen des alten Testaments, der Abraham, welcher, da er um Erlaubnuß mit Gott zu reden begehret, sagt er: *Loquar ad Dominum meum, cum sim pulvis & cinis: Gen. 18.* Ich werde mit

meinem Zerren reden / da ich Staub und Aschen bin: wer nun die Sachen nicht recht verstehet, der wird meinen, es finde sich ein grosser Unterscheid zwischen beyden Redens-arten; dann wird er gedencken, Job habe geredet, als ein lebendiger Mensch, da er gesagt: er sey Staub und Erd gewesen, und werde es wieder seyn; Abraham aber habe in der Person eines schon Verstorbenen gesagt, daß er schon würcklich Staub und Aschen sey; allein weit gefehlet; Abraham wußte es gar wohl, daß er noch nicht in die Landschaft des Todts übersethet sey; sagt auch in der That nichts anders, als was der Job sagen will, nur mit dem Unterscheid, daß es Job ein wenig weitläuffiger vorbringt, indem er sagt: was er gewesen, und seyn werde: Abraham aber machet es kürzer, und den Schluß daraus, was er würcklich sey; der erste nennet die Ursache, und der zweyte die Würckung; welches, wie die Gelehrte wissen, gleiche viel gethet.

Jedoch, was bemühe ich mich lang diese Wahrheit, daß der Mensch, er gehöre unter die Lebendige oder Todte, nichts anders, als Staub und Aschen seye, mit Ursachen, und Zeugnissen zu beweisen; genug ist, und an platz aller dienet ja der unfehlbare Ausspruch des Allerhöchsten, welcher, gleichwie er den Menschen erschaffen hat, also weiß er, auch ja gewiß ohne Widerred am besten, was er sey: dieser aber sagt mit ausdrücklichen klaren Worten zu dem Adam, da er noch viele hundert Jahr hernach gelebt hat: *Pulvis es, & in pulverem revertaris: Gen. 3.* Du bist Staub /

und wirst zu Staub werden: würcklich, sagt Gott, bistu Staub und Erden; gleich wie du davon gemacht bist, und auch wieder darin zerfallen wirst. Gegen so helle, und klare Wörter nun hoffe ich nicht, daß noch jemand etwas werde einzuwenden haben, sondern es wird ein jeder wohl überwießen seyn, und erkennen, daß, wan ihm die Frage, Tu quis es? wer er sey, vorkommt: er in aller Demuth antworten müsse: Staub und Aschen bin ich.

Doch kan man mir noch eine Beschwernuß in den Weeg legen, die ich nicht vorbehen, sondern fortraumen muß; nemlich diese: gleichwie es von den Verstorbenen bekannt ist, und von keinem gelaugnet wird, daß sie Staub und Aschen seyn, also wollt man es jez auch schier von den Lebendigen gestehen, und bekennen, wann nur nicht zwischen beyden sich ein sehr grosser Unterscheid befünde; weil dann die Todte Staub und Aschen seynd, so müssen ja nothwendig die lebendige etwas mehr, oder anders seyn. Ich gestehe es gern, daß ein Unterscheid unter beyden sich befünde; und zwar ein solcher, welcher dem Ansehen nach, den Lebendigen schier einen Vorzug über die Verstorbene geben könnte; allein ich sage dem Ansehen nach; dann, wann euch nichts anders, als dieses zurück haltet, der vorgetragenen Wahrheit den völligen Beyfall zu geben, so hat es wenig zu sagen: es ist freylich ein Unterscheid, zwischen den todten, und lebendigen Menschen; aber kein anderer, als welcher zwischen Staub, und Staub, oder zwis-

chen ruhendem, und herum fliegendem Staub anzutreffen; die Verstorbene nemlich seynd ein still auf der Erden liegender, die Lebendige aber ein in dem Luft vom Wind herum getriebener Staub. Gebt einmahl acht, wie der Staub bey einer Windstille so ruhig bleibe; entsethet aber ein Wirbel- oder Sturm-Wind, so wird er zuweilen Thurn-hoch erhoben, und hinauf getrieben; hie wendet, und kehret er sich, dort steigt er noch höher; hie blendet er einem die Augen, dort machet er alles finster und dunkel; hie stellet er dieses, dort jenes Unheil an, und was ist dieses alles? nichts, als Staub, und Wind; wer ist aber der Staub? das haben wir schon gehöret, wir Menschen seynd es: Pulvis es: Gen. 3. und wer ist dann der Wind, der diesen Staub in solche Bewegung setzet? kein ander, als unser Leben; wie uns der Job ausdrücklich lehret: da er sagt: Ventus est, vita mea: Job. 7. Mein Leben / ist ein Wind: und dieses ist der Unterscheid, zwischen den lebendigen, und verstorbenen Menschen; diese seynd ein still ligender, jene aber ein vom Wind herum getriebener Staub und Aschen:

Oder vermeinet einer vielleicht, es seye dieser des Jobs Spruch in einem uneigentlichen Verstand zu nehmen? so wolle er die Erschaffung des Menschen nur etwas genauer beobachten, und ich versichere, er wird finden, daß der Job recht von der Farbe geredet habe; dann Gott brachte in Staub, und Erden die Gestalt des Menschen: da lage noch alles still, und rührete sich nicht; er bliese ihm

ihm aber auch den Athem, oder Wind ins Angesicht: Inspiravit in faciem ejus: Gen. 2 Und alsobald richtete sich der Staub auf, er wurde von diesem Wind des Lebens fort getrieben: Factus est in animam viventem: *ibid.* Armseliger Staub! bleibe doch liegen, wann ich dir rathen soll, bleibe in deiner Ruhe: aber, wie sollte er ruhen, indem er von dem Wind des Lebens bewegt, und getrieben wird? so bald er von diesem Wind aufgenommen wird, da ist er bald in der Höhe, bald in der Tiefe; bald ist der Adam ein Herr der ganzen Welt, bald ein Slave seiner selbst; bald nackend, bald mit Blättern, bald mit Fellen bekleidet; mit einem Wort, so lang ihn der Wind seines Lebens herum getrieben, so lang war keine Ruhe bey ihm zu finden: und dieses zwar hat desto länger bey dem ersten Menschen gedauert, desto weiter sich damahls das Leben erstreckte. Endlich ist doch auch dieser Staub, da ihn der Lebens-Wind verlassen, wieder zur Ruhe kommen, und in die Todten-Grube gefallen.

Schauet dann, Christliche Zuhörer, ob ich die Frage, Tu quis es? wer ein jedweder sey, nicht recht in aller Namen beantwortet habe; drucket euch die Antwort, und Wahrheit, daß ihr Staub

und Aschen sehet, tief in das Herk, und sehet dann zu, ob ihr Ursache habet, auch nur den geringsten Schatten einiger Hoffart blicken zu lassen: so lang der Wind unsers Lebens wehet, werden wir zwar, wie der Staub herum getrieben; es kommt auch wohl zurweilen der Wind des Glücks hinzu, und treibt diesen Staub bis auf einen Thron, oder anderen Ehren-Sessel; allein auch der Glücks-Wind kan nicht länger blasen, als der Lebens-Wind wehet: ja er verändert sich bisweilen in einen solchen Wirbel, und Sturm, der das Leben selber ausblaset; und dann ligt der Staub, der zuvor in den Königlichem Pallästen gewesen, gleich dem anderen, der in einer Bauren-Hütten anzutreffen war, unter den Füßen; ohne daß man den geringsten Unterscheid daran merken könne: nicht anders, als wie der Staub, in welchen die dem Nabuchodonosor gezeigete Bild-Säul zerfallen:

Fragt dich derohalben, O Christen-Mensch! hinführo einer, Tu quis es? wer du sehest? oder stoffet dir selbst innerlich die Frage auf, ob du nicht besser, als dieser, oder jener sehest? so antworte dir doch auch wenigstens innerlich selbst, und sage: was wollte ich anders seyn, als Staub und Aschen.



Auf

Auf den dritten Sonntag im Advent.
Dritte Predig.

Vox clamantis in deserto. *Joan. I.*

Eine Stimm des Ruffenden in der Wüsten.

Inhalt.

Das böse Gewissen, ist eine ruffende Stimm,
in der verwüsteten Seel.

Was mag doch der Heil. Joannes mit seinem ruffen, und schreyen wohl vor Nutzen schaffen wollen? wo zu dienet das eifrige, und vielfältige predigen von der Buß, wann es in der Wüsten, und an den öden Derteren geschicht? er wird ja die Stöck und Stauden nicht wollen befehren? will er mit seinem Predigen etwas gutes ausrichten, so gehe er, wie der Prophet Jonas, in eine volkreiche Stadt, damit er von Menschen, und nicht allein von wilden Thieren gehöret werde. Aber dieser unserer Vorsorg hat ein heiliger Vorläuffer Christi nicht nothwendig; dann ehe und bevor er die Stimm gebrauchet, hat er zuvor mit seinem strengen Buß-Leben so laut geprediget, daß davon der Schall in alle

Jüdische Städte erklingen; wodurch die Menschen, hohen, und niedrigen Stands bewogen, daß sie Schaaren weiß hinaus geloffen, um diesen Wundermann zu sehen, und zu hören; also, daß es schiene, als habe er aus seiner Wüsten, in welcher er so lang gelebt, eine volkreiche Stadt, und aus den Städten, Wüstenen, und verlassene Derter gemacht: er hat in dieser seiner Wüsten, durch sein beständiges Zuruffen bey den Zuhöreren so grossen Nutzen geschaffet, daß es zu wünschen wäre, daß die zu jehigen Zeiten in der Wüsten ruffende Stimmen, mit eben guter Wirkung angehöret, und aufgenommen würden

Aber wie so! gibt es dann auch noch zu jehiger Zeit solche Wald-Prediger? gibt es auch noch ruffende Stimmen in der Wüsten? was sollen das für Wüsten,

sten, und was für Stimmen seyn, die sich darin hören lassen? der hochgelehrte Origenes zeigt uns die Wüsten an; dergleichenes auch mitten in den Städten, ja in den häufig bewohnten Pallästen selbst gibt; da er sagt: *Anima scelerata, sunt humanae atque animatae solitudines, quas nec Deus, nec Spiritus sanctus, neque Angeli inhabitant*: Die lasterhafte Seelen/ seynd lebendige Wüsten; in welchen weder Gott/ weder der Heil. Geist/ weder die Engelen wohnen: das seynd lebendige, und bewegliche Wüsteneyen; wie wahr aber dieser uralte Lehrer hieran rede, zeigt sich nicht besser, als wann man beobachtet, worin es bestehe, daß ein Ort eine Wüste, oder Einöde genennet werde; es bestehet nemlich dieses darin, daß er dürr, und unfruchtbar, von keinem Menschen, wohl aber von wilden Bestien, und Thieren bewohnet werde: befindet sich aber nicht eben dieses in einer sündhaften Seel? O gütiger Gott! was für eine dürre Unfruchtbarkeit ist nicht in selbiger? nicht zwar, daß durchaus nichts darin wachse; dann dieses ist nicht die Eigenschaft einer Wüsten, sondern, daß keine gute Früchten darin hervorgebracht werden: man findet kaum eine so unfruchtbare Wüsten, die nicht zum wenigsten etwas Kräuter, und Gesträuch trage; aber wozu nuset es? zu nichts, als zum höchsten zum Feuer; dann wo sollten Distelen, Dorn, Brenneffelen, und dergleichen Wüsteneyen: Gewächs anders zu dienen; also bringt zwar auch die verwüstete Seel eines Sünders etwas hervor, aber kaum et-

was anders, als des höllischen Feuers würdiges Unkraut der bösen, ungezähmten, und ohne alle Ordnung untereinander lauffenden Begierden, und Anmüthungen; kaum etwas anders, als Distelen, und Dörner der Unruh, und das Gemüth verwickelenden Gedanken; nichts gutes, nichts zum ewigen Leben nützliches ist darin anzutreffen: deswegen ist es auch kein Wunder, daß eine solche Seel ganz verlassen, und unbewohnet sey; weder Gott, weder seine Gnade, weder die heilige Engel, wie zuvor Origenes sagt, wollen, oder können sich darin aufhalten; an deren Platz aber finden sich allerhand Ungeziefer, und wilde Bestien ein; dann die Sünd, und Laster, denen sich ein solcher Mensch ergibt, billig also können genennet werden: gemäß dem, was der Job 30 in Person eines Sünders sagt: *Frater fui Draconum, & locius struthionum*. Ein Bruder bin ich gewesen der Drachen/ und Mitgesell der Straußen. Oder wollen wir in dieser Wüsten die böse Geister, für die wilde Thier ansehen, so werden wir selbige noch eigentlicher in einer Sünd-vollen Seel finden; und also haben wir nach Meinung Origenes an einem jedwedem Sünder, eine unfruchtbare, unbewohnte, mit wilden Thieren angefüllte, und folglich ausgemachte Wüsteney.

Wo ist aber jez die ruffende Stimme, welche sich darin hören läßt? wo finden wir einen eiffrigen Bus-Prediger für diese Wildnuß? laßt uns nicht sorgen andächtige Zuhörer, mich dünckt, ich höre diese Stimme schon erschallen; mich dünckt,

dünckt, ich höre schon, wie sie in der Wüsten einer sündigen Seel ruffe; thue Buß, und mache den Weeg des Herrn richtig: schaffe alle Hindernuß fort, da-

mit dein Gott könne zu dir kommen: und was ist dieses für eine Stimm? was für ein den Sünder straffender, und zum Guten antreibender Prediger?

Vortrag.

Kein anderer ist es, als eines jedweden sein eigenes Gewissen, dieses ist die Stimm, welche in einer solchen Wüsten rufft; und von dieser Stimm werde ich heut reden; von diesem Prediger werde ich predigen, und zeigen: wie das Gewissen in einer sündigen Seel bald als ein Ankläger, bald als ein Richter, ja endlich als ein Peiniger schreye, und ruffe.

Vox clamantis in deserto. Joan. I.

Eine Stimm des Ruffenden in der Wüsten.

Gewissen können sich zwar die Laster also verstellen, und die Bosheit so meisterlich verbergen, daß man sie nicht leicht entdecken, noch ihnen auf die spur kommen mag; die geheime und verstohlene Winkel geben den Schandthaten zuweilen solche Unterschleiffe, daß sie nicht ans Licht und offene kommen; ja wann schon hin und wieder sich ein Gemümel davon hören läßt, so ist doch Feiner, der das Maul recht dagegen aufthuen dürfte: wann aber alle stumm seynd, so ist das Gewissen ein solcher Prediger, der einem jedweden die Missethaten (sollten sie schon in noch so verborgenen Winkeln begangen seyn) recht unter die Nasen reißt. Sondere sich der gottlose Mensch auch noch so weit von der Gesellschaft ab, lege er die Masquen, und Larven der Schein-Zugend noch so behend an; so läßt sich doch das Gewissen die Augen nicht ver-

blenden, sondern siehet bis in das innerste Herz hinein, es ist ein innerlicher Zeuge von allem unsern Thuen und Lassen: Quocunque vado, conscientia mea non deserit: sagt der H. Bernard. Wo ich immer hingehe / mein Gewissen weicht mir nicht von der Seiten: kaum ist die Sünd begangen, so rufft also bald diese Stimm in der verwüsteten Seel, als ein scharffer Ankläger. Du Gottloser! heist es gleich: wie weit hastu dich vergriffen, daß du dich erkühnest, das heilige Gesaß Gottes zu übertreten? ist das der Danck für so viele Gutthaten, mit welchen dich Gott überhäuffet? weistu undanckbarer nicht, daß du durch deine Missethat die Feindschaft des Allerhöchsten dir über den Hals gezogen, deinen Heyland gleichfals auf das neue wieder gecreuziget, und das himmlische Erbtheil verlohren? Statim conscientia insurgit, inclamans.

& magnitudinem peccati ostendens: sagt der Heil. Chrysostomus: Alsobald machet sich das Gewissen auf/ und stellet die Grösse der Sünd vor: gleichwie sich aber keiner vor diesem Ankläger, und ruffender Stimm verbergen kan, also lässe sie sich auch durch kein Schmeicheln, oder Schanckungen bestechen; wie eben jeh gemeldeter Chrysostomus weiter sagt: Hoc tribunal pecuniis non corrumpitur, blanditiis non acquiescit: Dieser Richter lässe sich nicht mit Geld gewinnen/ weder durch Liebkosen verleiten: dann es unmittelbar von Gott darzu gestellet ist, daß es seine Angelegenheit, und Ehr in acht nehme: darum scheuet es auch keinen Menschen, und gibt nicht acht auf die Personen, Ehren, und Würden: führe einer Kayserliche, oder Königliche Cronen; prange einer mit Päbstlichen, oder Bischöflichen Infulen; die Stimm des ruffenden Gewissens schweiget nicht still, sagt einem jeden die Wahrheit rund heraus; und treibt mannigem eben zu der Zeit, da ihm von anderen das Lob angestimmt wird, die Schamröth in das Angesicht.

Ich habe hier keines anderen Beweisthums dieser Wahrheit nothwendig, als daß ich eines der berühmtesten gekrönten Häupteren anführe; und zeige, wie sich selbiges gegen diese Stimm beklagend, genug zu verstehen gebe, daß es sich gegen das eigene Gewissen nicht habe schützen können: dieses aber ist der über eine unbeschreibliche Menge Ländler, und Leute herrschende David; welchem, nachdem er gesündigt, das bes-

R. P. Erich

straffende Gewissen so hart zugesetzt, daß er voller Scham die Augen nicht hat gen Himmel erheben dörfen: Miser factus sum: seuffzet er ganz bestürzet, und trostlos: & curvatus sum, usque in finem; tota die contristatus ingrediebar: Ps. 37. Ich bin armseelig/ und gekrümmet worden/ bis zum End: den ganzen Tag bin ich betrübt daher ggangen: Die gute Freund, und ganze Hoffstatt des Davids verwunderten sich, wie es doch möglich wäre, daß der König so mürrisch, und übel aufgemuntert seyn könnte, sonderlich zu einer solchen Zeit, da der eine schnelle Bote über den anderen kame, und verkündigte, daß sich hie eine Stadt ergeben, dort eine Schlacht gewonnen, da wieder eine ganze Landschaft sich unterworfen; darüber sie dann ihre Glückwünschungen ablegten; stelleten ihm die Unüberwindlichkeit des Jüdischen Scepters, den er in Händen führte, vor, und suchten ihn, durch allerhand Freuden-Feste, auf fröhliche Gedancken zu bringen: aber David lässe indessen nichts, als seuffzen, achzen, und Wehklagen hören; worüber endlich die Höfflinge sich so sehr befrembden, daß sie sich untermischen, die Ursache einer so übermäßigen Betrübnuß zu erforschen; wie, sagen sie, wie ist es doch möglich, daß, da das ganze Reich von Freuden, und Jubell-Geschrey erschallet, da man alenthalben nichts, als Glückwünschen, und Frolocken, wegen des Joabs tapferen Thaten höret, du allein dich der Betrübnuß, und Melancholey ergibst? was ist es doch, was bey dir die allgemei-

J

Erster Theil.

ne

ne Freud verstdret? aber an plas der Antwort, lässt der König ein betrübtes Stillschweigen seyn, ein oft wiederholtes Seuffzen, ein erbärmliches Wehklagen, ist die Freud, die er über so vielfältige Sieg, und Victorien seiner Kriegs-Schaaren spühren lässt: warumb aber dieses? ach es fande sich der unerschrockene Bus-Prediger, die rufende Stimm seines Gewissen fande sich bey ihm ein; die stellte ihm seine Lasterthaten auf das lebhafteste vor; die zeigte ihm, das annoch rauchende Blut, des unschuldigen Urias; wie auch die Land, und Leut ärgerende Bosheit des Ehebruchs: deswegen ware er keiner Freud, noch Fröligkeit fähig; wie er dann dieses selber in seinem 50. Psalm gestehet: *Peccatum meum contra me est semper: Meine Sünd stehet mir allezeit vor Augen: diese lässt mir weder Tag, weder Nacht Ruhe: es tringet die Stimm meines bösen Gewissens, bis auf das innerste Marck meiner Gebeinen: Non est pax ossibus meis, à facie peccatorum meorum: In meinen Gebeinen ist kein Fried / in Ansehung meiner Sünden.*

Aber O glückseliger David! wie stehet es so wohl, um deine Bekehr- und Besserung; weil du die Stimm des rufenden, und dich überzeugenden Gewissens mit solchen Schrecken anhörst: wie manniger hingegen höret diese Stimm, und störet sich nicht daran; wie man nigem rupfet diese Stimm vor, bald einen begangenen Ehebruch, bald eine Blutschande, bald einen grossen Betrug, Dieberey, und dergleichen Laster

mehr: an plas aber, das er sich vor diesen in der Wüsten ruffenden Joannes schrecken, und sich auf dessen Zureden befehlen sollte, suchet er mit dem gottlosen Herodes, den überlästigen Prediger in die Gefängnuß zu werffen, und zu unterdrucken; indem sich nemlich der Mensch, um von einem solchen Zeugen seiner Sünden los zu machen, unterstehet sein Gemüth auf andere Sachen zu verwenden, und gleichfals die Ohren zu verstopfen, damit er diese Stimm nicht hören möge: allein umsonst, und vergebens: dann, gleichwie der Joannes auch im Kerker nicht still schwiege, sonderen immer dem Herodes zurief: *Non licet, non licet: Es ist dir nicht zulässig: also machet es auch das Gewissen, es schweiget nicht allein nicht, sondern, wann es nichts ausrichtet, als ein Kläger, und Zeuge, so verändert es auch die Person, und vertritt die Stelle des Richters selbst; wie uns dieses Christus der Herr zu verstehen gibt, da er sagt: *Esto consentiens adversario tuo cito, dum es in via cum eo, ne forte tradat te adversarius judici, & iudex tradat te ministro: Mat. 5. Vergleiche dich mit deinem Gegener / da du mit ihm auf dem Weege bist / damit er dich nicht dem Richter / und der Richter / dem Bedienten überliefere: welche Stelle der H. Athanasius, und andere heilige Väter durchgehends auf das Gewissen ausdeuten.**

Als dann aber, wann das Gewissen einen Richter abgibt, so fangt diese in der Wüsten ruffende Stimm einen ganz anderen Thon an; sie rupfet dem Menschen

sehen nicht allein seine Laster vor, sondern stellet ihm auch die dafür gebührende Straff vor Augen; fangt der Himmel etwa an zu donneren, und den lang gekochten Zorn auszuschütten, da ist gleich die innerlich ruffende Stimm mit dem Urtheil fertig, da heist es gleich: das gilt deinem gottlosen Kopff: dieses grobe Geschütz zündet die göttliche Rache zu deinem Untergang an: erinnerstu dich noch jener Zotten, jener Reden, welche genug zu verstehen gaben, als glaubtestu an keinen Gott? jeh wirst du es mit deinem Schaden lernen, daß ein Gott sey, der die Bosshafte straffe: viele tausend andere seynd von den Donnerstralen verzehrt worden, welche dir bey weitem in der Bosheit nicht gleich gewesen. Thuet sich eine ansteckende Seuche, in der Nachbarschaft hervor, da rufft gleich das Gewissen das Urtheil aus; wegen dieser, und jener Sünd werde der Mensch dem Unheil nicht entgehen: hört man von einem unversehnen plötzlichen Todtsfall, so schreyet diese Stimm gleich zu innerst in dem Herzen, eben desgleichen hastu verdienet; eben desgleichen wartet auf dich: *Semper enim præsumit læva, perturbata conscientia: Sap. 17.* Dann ein verwirrtes Gewissen/sörchtet allezeit schreckliche Sachen: ja was dem Menschen immer über kurz, oder lang widerwärtiges begegnet, gleich spricht dieser Richter das Urtheil: das ist dafür; diß ist die Straff, für diese Sünd; jenes, für jenes Laster: kaum hebt ein Alter an zu klagen, daß er von seinen ungerathenen Kinderen so viel zu leyden habe; da ist gleich

der innerliche Richter, und ermahnet ihn, das habe er verdienet durch seinen, in der Jugend verübten Ungehorsam gegen seine Elteren; ein anderer will sich beschweren über Kranckheit, und Leibs-Schmerzen; aber das ruffende Gewissen fällt ihm gleich in die Rede, und zeigt ihm, es sey dieses die wohlverdiente Züchtigung, für da und dort verübte Unzucht, und Leichtfertigkeit.

Einen klaren Beweissthum hievon, wann wir es selber nicht gestehen wollen, haben wir an den Brüdern des Patriarchen Josephs; es waren nemlich allbereit viele Jahr verstrichen, daß sie den unschuldigen Jüngling verkauffet, und aus dem Weeg geraumet hatten, sie vermeinten also, sie hätten den Kopff schon längst aus der Schlingen gezogen; kein Hahn würde mehr nach dem Joseph krähen. Aber zur Zeit, da sie von ihrem Vatter Jacob in Egypten, um Getraid zu kauffen geschickt wurden; da folgete ihnen die Stimm des ruffenden in der Wüsten ihrer Seelen, der innerliche Richter folgete ihnen auf dem Fuß nach: dann, weil sie für Auspähler, und Lands-Verräther angesehen wurden, warff man einen aus ihnen unschuldig in den Kercker; ja man beschuldiget, und überweist sie so gar, obschon auch unschuldig, eines verrätherischen, und meineidigen Diebstalls: da sahen sie sich aller bestürzet unter ein ander an, und konten nicht begreifen, wie doch Gott so viel Unheils über sie verhängte: aber wie so, ihr Gewissen-lose Brüder! höret ihr dann nicht, was euch die innerliche Stimm zuruffet? gedencket ihr nicht

mehr an jene Zeit, da euch der unschuldige Joseph nicht weit von Dotain begehrete; da ihr ihm sein geklümtes Röcklein ausgezogen, ihn in einen ausgedruckneten Brunnen geworffen, und treulofer Weise an die Madianiter verkauffet habet? und jez wollet ihr noch lang fragen, woher euch so viel Unglück über den Hals komme? aber, was habe ich sie hier nothwendig an zu erinnern, ihr eigenes Gewissen, als ein unpartheyischer Richter, spricht das Urtheil schon aus ihrem eigenen Mund; da sie bekennen: Merito hæc patimur, quia peccavimus in fratrem nostrum, videntes angustiam animæ illius, dum deprecaretur nos, & non audivimus: *Gen. 42.* Billig leiden wir dieses / weil wir gegen unseren Bruder gesündigt haben; da wir seine Angst sahen / und er uns begehrete / wir ihn aber nicht erhörten: also unverhohlen spricht das Gewissen das Urtheil, und setzet die Straff, die wir für unsere Sünden verdienet haben; also überlästig ligt diese Stimm mit Straffen, und Klagen, mit Schrecken, und Dröhen, dem Menschen in den Ohren: ist das aber nicht eine grosse Plage, einen solchen Ankläger, und Richter immer bey sich haben? ja ist es nicht eine grosse Thorheit immer durch neue Sünden demselben mehr Ursache, überlästig zu seyn, an die Hand geben? und also verursachen, daß diese ruffende Gewissens-Stimm, auch die Person eines Peinigers annehme; in welcher es mannigen, mit Vorstellung vieler schwermüthigen Gedancken, so beschwerlich, und unerträglich gewesen,

daß sie sich lieber, auf allerley Weise haben um das Leben bringen wollen, als die Folter, und Peinigbanck des immer nagenden, und beissenden Gewissens länger ausstehen: also daß, wann schon anders nichts bey der Sünde zu fürchten wäre, als allein diese unaufhörlich, uns in den Ohren ligende Stimm, so hätten wir schon Ursache genug, allen Lastern weit aus dem Weeg zu gehen.

Da sagt aber manniger vielleicht; das müste ja Wunder seyn, daß das Gewissen eine so überlästige, innerliche Stimm seyn sollte; ich bin eben der frommsten keiner, und doch höre, oder sehe ich nichts von dieser Stimm; wird es also meinem Bedüncken nach wohl allein eine unnöthige, weibische Forcht seyn, welche den Menschen also plaget und beängstigen soll. Aber ach! ich will es mein leben nicht hoffen, daß euch ein solches Reden ernst sey; dann wann sich die Sache also verhalten sollte, wie ihr sagt; wann ihr nach begangener Sünd eben frölich, eben wohlgemuthet, wie vorhin seyd; wann ihr hierüber keine Unruhe verspühret; wann sich die Stimm des ruffenden Gewissens, in eurer verwüsteten Seel nicht hören läßt; oder, wann ihr kein acht darauf gebet, und selbige nicht aktimiret; O das ist ein schlechtes Zeichen! das ist ein Anzeigen, daß ihr, wie der unglückselige Esau beschaffen seyd; von welchem die Schrift bezeuget: Abiit, parvi pendens, quod primogenita vendidisset: *Gen. 45.* Er gieng hinweg / und achtete es wenig / daß er die Erst-Geburth verkauffet hatte. O unglückseliger Zustand!

stand! welcher werth ist, daß er euch die häufige Zähren aus den Augen treibe, weil es so weit mit euch kommen, daß ihr eure Gefahr, und übeln Zustand nicht einmahl erkennet: die Wunden, welche keinen Schmerzen verursachen, seynd die gefährlichste; und die Fieber, welche alle Empfindlichkeit benehmen, die giftigste: ist es, nach begangener schweren Sünd, so ruhig in eurer Seel, daß sich die Stimm des Gewissens nicht mehr hören läßt, so rufft der H. Hieronymus, Expedite rudentes, suspendite vela; tranquillitas ista, tempestas est: Ziehet die Ruder an / und heffet die Seegel fest; eine solche Meer-Scille / ist ein gefährlicher Sturm. Aber um Vergebung, ich glaube es nicht, daß sich die Sache also verhalte, wie ihr saget; dann, wie wollte es möglich seyn, daß ein Christ, der an Gott, Gericht, Höll, und Himmel glaubt, und weiß, daß er sich durch die Sünd, die göttliche Feindschafft über den Hals gezogen, wie wollte es möglich seyn, sage ich, daß er in einem so gefährlichen Zustand ganz ruhig, und vergnüget leben könnte: Quis restitit ei, & pacem habuit? Job. 94. Wer hat sich gegen GOTT aufgeleinet / und Frieden behalten? fragt der geduldige Job?

Jedoch laß mich es zugeben, daß sich einer mit der Sünd so wohl betrage, daß er in einem solchen Stand könne ruhig, und wohl zu frieden seyn; mache er es mit dem Gewissen, wie man es mit einem bellenden Hund zu machen pflegt; wann man ihn nemlich will still, und schweigend haben, so wirfft man ihm

etliche Brocken zu fressen vor; also, sage ich, mögen etliche auch ihrem Gewissen einige Brocken, zum Exempel, der Gewohnheit, der Manier zu leben, oder auch das Interesse, und dergleichen vorwerffen, um dasselbige einzuschläfferen, und den Mund zu stopffen; wie lang aber wird dieses dauern? wie lang wird diese Stimm ihr Ruffen lassen? zum höchsten so lang, als ihr etwa noch jung, gesund, und starck seyet; wann sich aber der Tag eures Lebens wird zu dem Abend neigen; wann ihr werdet aus diesem Zeitlichen müssen in das Ewige reisen; wann die letzte Lebens-Stund wird heran nahen; O wie wird alsdann die Stimm nicht anfangen zu ruffen, und euch zu beunruhigen; was wird alsdann für ein entsetzliches Geschrey, über so viele Sünden in eurer Seel entstehen: der gottlose König Antiochus, wie zu lesen 1. Mach 6. hatte auch Zeit Lebens durch allerhand Mittel dem Gewissen das Maul gestopffet; als er aber zum Sterben kame, da siele es ihn so grimmig an, daß es entsetzlich zu lesen, in was für Wehklagen er ausgebrochen, und in was für Angsten er kommen: Nunc reminiscor malorum, quæ feci: sagt er: Jetz gedencke ich der Bosheiten / die ich verübet habe. Was aber diesem König wiederfahren, das stehet einem jedwedem bevor, der sich Zeit Lebens an die ruffende Stimm seines Gewissens nicht störet: alsdann, wann es mit ihm zum End gehet, wird ihm diese Stimm empfindlich genug in den Ohren ligen; alsdann wird er seine Sünden besser, bey der ihm gereichten Sterb-Kerzen erkennen,

nen, als er jeh bey dem Sonnenschein thuet: und gleichwie die Sonne grösseren Schatten macht, wann sie untergethet, als wann sie im Mittag siset; also scheinen auch die Sünden bey dem Untergang des Lebens grösser, als wann selbiges noch in mitten seiner Jahren ist.

Ach gütiger Gott! was muß, und soll ich dann thuen, damit mich diese Stimm, wann ich ohne dem mit den Schmerzen des Todts umgeben bin, nicht als ein Zeuge anklage, nicht als ein Richter verurtheile, und nicht als ein Peiniger plage? was soll ich thuen, damit ich diesen Tormenten entgehe; soll ich mich hüten, um durch neue Sünden nicht mehr Ursache zu geben? in Ewigkeit will ich keine mehr begehen: soll

ich die schon begangene Laster bereuen? ich hasse, und verfluche dieselbige: aber weil ich wohlweiß, daß mir alles nicht helfen kan, wann du mir hierzu deine Gnade nicht verleyhest, und dich nach deiner grossen Barmherzigkeit, über mich erbarmend, mir nicht verzehest; so bitte ich dich durch alles, was dir im Himmel, und auf Erden lieb ist, verzehe mir jeh meine vielfältige Bosheiten; die ich von nun an aus Grund meiner Seelen bereue; weil ich dich, mein höchstes Gut, dadurch erzürnet, und mir so viel Unheil auf den Hals geladen habe: wann du, O barmherzigster Gott! einen Strich durch meiner Sünden Zahl ziehen wirst, so kan mir das Gewissen mit allem seinen Ruffen, und Bellen nichts schaden, Amen.



**Auf den dritten Sonntag im Advent.
Vierte Predig.**

Tu quis es? **Wer bistu?** *Joan. 1.*

Inhalt.

**Wer ein jeder sey, wird sich an jenem Tag aus den
Zeit Lebens geführten Gedanken, Worten,
und Wercken zeigen.**

Est nicht leicht zu errathen, aus was Ursachen die Juden eine so ansehnliche Gesandtschaft von Priesteren, und Leviten zu dem Joannes in die Wüsten geschickt haben; ob es sey aus einem guten, oder bösen Absehen geschehen: die heilige Väter, und Schriftsteller theilen sich hierüber in drey Wege, und so viele unterschiedliche Meinungen; die erstere halten davor, dieses Ehren-Geprång sey wider Joannem, aus lauter Haß und Neid angespinnen; welche Meinung Theophilactus unterstützt, da er sagt: Ex livore, & invidia interrogant eum, tu quis es? Aus Neid/ und Mißgunst fragen sie ihn / wer er sey? sie hoffeten nemlich, er werde von sich selbst pralerisch, und großsprechend reden; er werde ihm selbst ein gutes Zeugnuß beylegen: welches sie aber,

als ein eigenes Lob verwerffen, und verächtlich machen wollten; gleichwie sie es hernacher mit Christo dem Herren gemachet; da sie sagten, Tu de te ipso testimonium perhibes: *Joan. 8.* Du gibst dir selbst ein gutes Zeugnuß? ey das laß mir ein bündiges Zeugnuß seyn, dem werden wir wohl glauben müssen, weil du dich selber lobest: eben darum protestierten sie auch hernacher bey Pilatus, gegen den Titul des Creukes, und sagten: Noli scribere Rex Judæorum. sed, quia ipse dixit, Rex sum Judæorum: *Joan. 19.* Schreibe nicht ein König der Juden / sondern / daß er gesagt; ich bin ein König der Juden: alsdan nemlich wird er schlechten Glauben finden; dann von sich selber gutes zeugen, machet verächtlich. Andere mit dem Heil. Chrysostomo wollen behaupten, diese Botschaft seye nicht wider Joannem, sondern wider Christum angezeu-
hen

luf

hen gewesen; weil sie Joannem lieber, als Christum für den Messias wollten annehmen: dann Christum hielten sie für den Sohn eines schlechten Zimmermanns, gebürtig von Nazareth, einem verwürfflichen Ort; wovon der aufrichtige Nathanaël sagte: A Nazareth potest aliquid boni esse? *Joan. 1.* Kan von Nazareth auch etwas gutes seyn? dahingegen Joannes von berühmten adelichen Elteren, ein Sohn Zacharia des Priesters war; mit welchem sie hofften mehr Ehr einzulegen: Mittunt ad eum legationem, sagt der güldene Mund: ut per adulationem ipsum alliciant, ad confitendum, se esse Christum. Sie schickten eine Gesandtschaft zu ihm/ auf daß sie ihn durch Schmeichlerey mögten verleiten: er solle bekennen/ daß er Christus sey. Der dritte Hauffen, welchen der Heil. Augustinus anführet, will nichts hinterlistiges in dieser Botschaft mercken, sondern hält davor, man habe einfältig, und redlich der Wahrheit nachgefraget; angesehen die Heiligkeit Joannis so grosse Auctorität, und Ansehen gewonnen, daß er für den wahren Messias würde seyn angenommen worden, wann er nur selber hätte wollen mit einstimmen: und diese Meinung findet auch guten Grund in der Heil. Schrift, welche bezeuget: Existimante populo, & cogitantibus omnibus in cordibus suis de Joanne, ne fortè ipse esset Christus: *Luca 3.* Es hielte das Volck davor/ und sie gedachten in ihren Herzen/ ob er nicht vielleicht Christus sey: um derohalben einer allgemeinen Un-

ruh, und allem Unheil, und Irthum vorzubiegen, sandten sie diese Botten zu Joannes in die Wüsten, von der Sache einen gründlichen Bericht einzuhohlen: um dem Volck aus dem Traum zu helfen, lieffen sie ihn ohne grosse Complimenten, und Umschweiffe fragen: Tu quis es?

Aber, was ist uns viel daran gelegen, aus was für Meinung die Juden dem heiligen Täufer, und Vorläuffer dieser Frage haben vorgetragen; mehr ist uns daran gelegen, daß, wann auch dergleichen Botschaffter zu uns kommen, und uns die Frage vorhalten, daß wir sie alsdann wohl beantworten können: dann gleichwie die Juden ihre Botten zu Joanne geschicket in die Wüsten; also wird Christus der Herr seine Engelen als himmlische Botten, zu uns in den Thal Josaphat abfertigen: Mittere Filius hominis Angelos suos: *Mat. 13. 41.* Des Menschen Sohn wird seine Engelen schicken: um zu fragen, und sehen, Tu quis es? was bistu für einer unter was für einen Trupp und Hauffen gehörestu? Et separabunt malos de medio iustorum: *v. 49.* Und sie werden die Böse von den Guten absondern: weil dann diese Abgesandten die Theilung der Guten, von den Bösen machen müssen, darum werden sie einen jeden den scharff fragen, und zusehen, Tu quis es? bistu ein guter Fisch, der verdienet aufbehalten zu werden, oder bistu ein nichts nuzer, der in den höllischen Schwefel-Teich gehöret? Tu quis es? bistu ein guter Weizen, für die himmlische Scheuren, oder des Feuers würdiges

Diges Unkraut: Tu quis es? gehörestu unter die weise Jungfrauen, welche das Feuer der göttlichen Liebe im Brand erhalten, oder bistu eine von den thorechten, welche dasselbige durch geile Brunst ersticket haben? Tu quis es? gehörestu unter die Schaafte Christi, oder unter die Böcke des Lucifers? Tu quis es? und wer bistu? bistu jener Christ, welcher gelebt wie ein Gesatzloser Heyde, oder

wohl gar, wie ein junger Teufel? bistu jener Spöttler, und Verächter aller Göttlichen Sachen? Dentselbige Frage! Derschreckliche Untersuchung! was werden wir darauf antworten können, wann die Engel, gleichwie im heutigen Evangelio die Abgesandte der Juden auf die Antwort tringen, damit sie dem, der sie gesandt hat, bescheid bringen.

Vortrag.

Aber, ach! was wollten wir antworten, es wird nicht einmahl eine mündliche Antwort von uns verlangt; dann eines jedweden Gedancken, Wort, und Werck, die er Zeit Lebens geführet, die dienen an platz der Antwort: diese seynd, Vox clamantis: eine Stimm des Ruffenden; und zwar bey dem einen ruffen sie, ich bin ein guter Weizen, oder ich gehöre unter die Lämmer Christi; bey dem anderen aber, ich bin ein nichts nuses Unkraut, ich gehöre zu der verworffenen Heerde der Böcken; dieses, sage ich, werden eines jedweden Gedancken, Wort, und Werck antworten: selbige werden das unverfälschte, und unlaugbarste Zeugnuß geben, auf die Frage, Tu quis es? und gemäß dieser Antwort werden wir gerichtet werden, wie ich heut beweisen will.

Tu quis es? Wer bistu? Joan. I.

Wan sagt, jener tadelsüchtige Moses habe unter anderen auch an der Gestalt des menschlichen Leibs beschnehet, daß auf der Brust nicht ein kleines Thürl, oder Fensterlein wäre, durch welches man in das Herz hinein schauen könnte, und sehen, was darin verborgen sey; alsdann aber hätte man nicht nothwendig zu fragen, Tu quis es? bistu gottesfürchtig, gewissenhaft, aufrichtig, und redlich; oder aber bistu

R, P. Erich

ein schalkhafter Fuchs-Balch, ein Kalmeuser, und Leut-Betriegler? was führestu im Schild, und was tragestu in dem Busen? dieses, sage ich, hätte man nicht nothwendig zu fragen, wann das Herz ein offen stehendes Fenster hätte: aber, weil das menschliche Herz eine tieffe Kluft, und ein unerforschlicher Schlupf-Winkel ist, in welchem so wohl Unrath und Roth der Sünden, als Silber und geläutertes Gold der guten

R Erster Theil.

Wer:

Wercken verborgen; darum müssen wir warten, wie der heilige Paulus sagt: Quoadusque veniat Dominus, qui illuminabit abscondita tenebrarum, & manifestabit consilia cordium: 1. Cor. 4. Bis der Herr komme / welcher das verborgene der Finsternuß erleuchtet / und die Rathschlüsse der Herzen entdecken wird: alsdann nemlich wird das innerste und verborgenste des Herzens bekannt werden; nicht anders, als wie in dem Winter alle Kräuter und Blumen in der Erden verborgen, und die Früchten in den Bäumen verschlossen seynd, die sich im Frühling und Sommer hervor machen; um zu zeigen, welches ein gutes Kraut, oder Unkraut sey; welcher Baum gute, oder böse Früchten trage: also seynd wir Zeit Lebens gleichfals in dem Winter eine so verschlossene Erd, und so verborgene Bäume; wann aber jene Sonn der Gerechtigkeit, Christus wahrer Gott und Mensch, in vollem Glanz wird heran kommen, Manifestabit abscondita cordium: so wird alles an den Tag kommen, um davon Rechenschaft zu geben. Formidabiles libri aperientur: sagt der H. Ephrem L. 1. de vera pæn. C. 5. in quibus scripta sunt opera nostra, & actus, & verba; nec solum actus, sed & cogitationes, & intentiones cordis scriptæ erunt: Es werden erschreckliche Bücher geöffnet werden / in welchen unsere Wercke / und Wort geschrieben seyn; ja nicht allein unsere Wercke / sondern auch die innerste Gedancken / und Meinungen: hierüber wird der Sünder stück vor stück Rechenschaft

geben müssen, und daraus ersehen, wer er sey; gut, oder böß: welches auch der weise Salomon bekräftiget, da er sagt: Interrogabit opera vestra, & cogitationes scrutabitur: Sap. 3. 4. Er wird nach euren Wercken fragen / und eure Gedanken untersuchen: und Gott der Herr selbst durch den Propheten Jeremias cap. 17. : Ego Dominus scrutans cordes, & probans renes: Ich bin der Herr / der die Herzen durchsuchet / und die Nieren erforschet: also werden dann die verborgenste Gedancken, die Begierden, und Vorhaben des Herzens, welche du von dem ersten Gebrauch der Vernunft geführt hast, untersucht werden; ob sie gut oder böß; ob du zum Exempel, in den rachsüchtigen Gedancken gegen deinen Feind dich freywillig aufgehalten; ob du ein Verlangen und Begierd dabey gehabt, selbige im Werk zu vollbringen: und dergleichen von anderen Gedancken zu reden, von welchen allen es heißen wird: diese hastu ungenüßlich gehabt, und deswegen seynd sie viel mehr löblich, als sträfflich; in jenen aber hastu dich freywillig belüstiget; und bei diesen hastu das Werk selbst verlanget. O Christen-Mensch, was für ein erschreckliches Examen und Erforschung wird dieses seyn!

Auch die aller eifersüchtigste Eheleute begehren einer von dem anderen keine Rechenschaft der Gedancken halber; weil sie nemlich dieselbige nicht erkennen können: darum man auch insgemein zu sagen pflegt: die Gedancken seyn zellfren. Aber Gott, welcher sich in heiliger Schrift zum öfteren einen Eiferer nennet,

nennet, und nicht lenden kan, daß wir unser Herz und Gedancken gegen sein Befehl auf etwas anders, als ihn setzen, will auch von den Gedancken Rechenschaft haben: und das heisst recht, was er bey dem Propheten *Sophonias 1. cap.* sagt: *Et erit in tempore illo, & scrutabor Jerusalem in lucernis: Zu der Zeit/ werde ich Jerusalem mit Laternen durchsuchen: das ist, wie es der Heil. Bernardus auslegt; in dem Gericht will ich in der Seelen alles so genau durchsuchen, als wann ich Fackeln, und Lichter darzu anzündete: welches wohl eine wundere Manier zu reden, und zu suchen ist; dann, was hat Gott der allsehende, mit Laternen zu suchen? wann er gesagt hätte, daß er, als wie die Sonn, alles wolte offenbahren, was die Bosheit, oder Unwissenheit verborgen, so hätte er dem gemäß geredet, was er durch den Propheten *Malachias* gesagt; daß er als eine Sonn der Gerechtigkeit werde aufgehen: was will dann das suchen mit Laternen bedeuten? wir werden es aus einer Gleichnuß leicht begreifen. Es ist einem zum Exempel eine kleine Münz, oder dergleichen Kleinigkeit entfallen, die er wieder suchet; ist nun der Verlust mitten in dem Zimmer oder Saal geschehen, allwo die Sonn hinein scheint, so suchet er dieselbige bey dem Sonnen-Licht so lang, bis er sie wieder gefunden; ist es aber in einem finstern Gemach, oder Gewölb unter der Erden entfallen, so zündet er auch mitten in dem Tag ein Licht an, um das verlohrene zu suchen: gleicher massen sagt Gott: *Scrutabor Jerusalem in**

*lucernis: die öffentliche Wercke wird er durchsuchen, als eine Sonne; dieweil er aber auch die geheimste, und in der Tiefe des Herzen verborgenste Werck durchsuchen wird, so sagt er, daß er eine Latern darzu anzünden werde: Tunc Christus omnes animæ, & conscientiarum angulos scrutaturus veniet, veluti lucernæ lumine admoto: sagt der Heil. Bernardus hierüber: *Als dann wird Christus kommen / um alle Winckel der Seelen gleichfals mit einer brennenden Kerzen zu durchsuchen.**

O gütiger Gott! wie wird alsdann dem Sünder um das Herz seyn? wann alle seine Gedancken werden offenbar werden; wann daraus die Frage wird gestellet werden, *Tu quis es? überrechne jeß deine Gedancken, o Christen-mensch! und sage dann, was du für einer sehest? schaue, so viele rachgierige Anschläge, so viele unreine Begierden, so vieles trachten nach fremdem Gut, so viele freventliche Urtheil, so viele verstellte Bedriegerereyen, und heimliche Tück: Tu quis es, quid dicis de te ipso? antworte hieraus: *Wer bistu / was sagstu von dir selber? O Christliche Zuhörer! haltet doch die Gedancken, so viel möglich ist, in dem Zaum; damit sie euch bey so genauer Untersuchung nicht zu schanden machen. Bekannt ist es, daß der Absolon an einem Eichbaum mit seinen Haaren verwickelt, um das Leben kommen; als er nemlich mit seinem Maulthier in vollem Lauff unter einem Ast daher rennete, flogen die Haar, wegen des geschwinden Jagens, ihm um den Kopff, ergriffen den Ast des Baums;**

also, daß das Thier unter ihm durchgienge, und er an dem Baum hencken bliebe: wohl eine wunderbare Begebenheit, daß ihm seine eigene Haar zum Strick, woran er erhencet, dienen mußten. Das ist wahr, sagt der H. Chrysofomus; aber, Scias, quod factum est, totum fuisse iudicii Divini: Wisse/daß alles/was sich hier zugetragen/aus göttlicher Veranordnung geschehen: dann der Absolon, wie die Schrift bezeuget, hatte ein sehr schönes langes Haar, an welchem er ein eiteles Wohlgefallen hatte; darum wollte Gott, daß er eben durch diese Haar, mit welchen er also gepranget, und sich belüftiget, in dem Todt sollte geängstiget, und gestraffet werden: hätte er dieselbige kürzer gehalten, und besser beschnitten, so hätten sie ihn nicht erhencet: was aber die Haar an dem Haupt, das seynd sittlicher weise die Gedancken in der Seel; kurz müssen sie gehalten, und wohl beschnitten werden, wann sie uns nicht sollen ins Verderben bringen.

Zu dem laßt uns auch beobachten, wo sich damahls der Absolon befunden, als ihm ein solches Unglück mit den Haaren aus dem Kopff gewachsen; er ware nemlich im Feld, im Krieg, und unter den Waffen in vollem Streit: wie hätte er aber dann, als ein tapferer Soldat sein Haar müssen tragen? ohne Zweifel unter dem Helm, oder Peckelhauben, damit sie ihm in dem Scharmüßel nicht wären hinderlich gewesen; freylich wohl, und hätte er dieses nur in obacht genommen, hätte er sein langes Haar unter dem Helm gehalten, wann

er schon zunechst bey dem Eichbaum für über reiten müssen, so wäre er dannoch ohne Gefahr hindurch kommen; weil er sie aber ganz frey hat fliegen lassen, so hat es Gott also geschicket, daß er zur Straff seiner Hoffart, und eitelen Wohlgefallens mit denselben an dem Baum zu hangen, und dadurch um das Leben kommen: nun aber O Christenmensch! wo bistu, so lang du lebst? weistu nicht, daß du in dem Krieg, und zu Feld ligest? da du zu streiten hast mit der Welt, mit dem Fleisch, und dem Teufel: Militia est vita hominis super terram: Job. 7. Des Menschen Leben ist ein Krieg auf Erden: ist es dann nicht höchst nothwendig, daß du deine Gedancken, unter dem Helm der Gottesfurcht eingezogen haltest; was hastu zu erwarten, wann du dieselbige ins wilde fliegen laßest, nach der Nachlässigkeit, nach der Unzucht, und dergleichen unzulässigen Gegenwürffen: fürchte dir, dann sie werden dir zu Strick und Maschen werden, welche dich in die Höll ziehen; fürchte dir, daß dir nicht zur ewigen Pein gereiche jener Lust, den du darin suchest; fürchte dir, dann sie werden die Antwort geben auf die Frage Tu quis es? Was du für einer sehest.

Nicht minder aber, als die Gedancken, werden auch die Wort untersucht werden; um aus selbigen zu sehen, was der Mensch für einer sey: ob er zu dem Guten, oder Bösen gehöre. Wer sollte nicht erschrecken! wann er den Herren sagen höret: Dico autem vobis, quoniam omne verbum otiosum, quod locuti fuerint homines, reddent rationem de

de eo in die iudicii: *Matt. 12.* Ich aber sage euch/ daß von einem jeden müßigen Wort/ welches die Menschen reden werden/ davon werden sie Rechenschaft geben am Tag des Gerichts: hierüber schreyet der, des Stillschweigens so beflissene *H. Bernardus* auf, und sagt: *Heu nobis! quanam ratio reddi poterit de otio? Weh uns! was kan man dann vor Rechnung geben von dem/was müßig ist? worin bestehet es doch, daß ein Wort müßig sey?* der *H. Gregorius Hom. 6. in Evang.* lehret es uns, da er spricht: *Verbum otiosum est, quod aut rectitudine utilitatis, aut ratione iustæ necessitatis caret: Welches weder nützlich/weder nothwendig ist: und von diesem soll man Rechenschaft geben? ja das ist die unfehlbare Wahrheit: De omni verbo otioso. O behüte Gott! sagt der Heil. Ambrosius, was wird es dann geben mit den unzüchtigen, zwendeutigen, ärgerlichen Worten? Si pro verbo otioso ratio pollicitur, quanto magis pro verbo impunitatis, & turpitudinis: wann wir sollen Rechenschaft geben von den müßigen Wörtern, wie wollen wir bestehen mit so vielen fluchen, schweren, sacramentiren; mit so vielen verleumbden, und ehrabschneiden, mit so vielen schelten, zancken, und Christliche Lieb verlegenden Worten; mit so vielen hoffärtigen, ruhmfüchtigen, die Tugend und Andacht verspottenden, und hingegen die Sünd und Laster lobenden Worten: O gerechter Gott! wann du alles dieses gedencken wilt: Domine, Domine, quis sustinebit? Wer wird bestehen*

mögen? Und dennoch, *Dico vobis, de omni verbo otioso: dann Gott unser Schöpffer und Herr hat vor allen andern Creaturen, uns Menschen mit der verständlichen Stimm geadelet, und die Sprach gegeben, als ein Instrument und Werkzeug der Vernunft; um die Gedanken dadurch erkennen zu geben, und zu offenbahren: nur allein die vernünftige Geschöpf können untereinander reden, also, daß die Wörter gleichfalls ein Dolmetsch der Vernunft seyn, und derowegen nicht anders, als wo, und wann es die Vernunft erfordert, sollen gebraucht werden: wann sie nach diesem Richtscheid nicht abgemessen; wann sie ärgerlich, ehrenrührich, und dergleichen Mängel an sich haben; so geben sie eine schlechte Antwort auf die Frag, wer wir seynd.*

Wann aber die Wort, und Gedanken schon ein so schlechtes Zeugnuß geben, was werden dan die Werke sagen, wann selbige erst in das scharffe Examen kommen, wann alle Handlungen aufsgenaueste werden untersucht werden? da wird es heißen: dieses Werk ware eine Todtsünd, jenes eine läßliche; das da, ware ein müßiges, zu keinem guten Ziel gerichtetes Werk; mit diesem hast du Vergernuß, und ein böses Exempel gegeben; dieses ist geschehen aus menschlicher Schwachheit, jenes aus Unwissenheit, das da, aus vorfesslicher Bosheit, dieses aus Zaghaftigkeit, jenes aus Vermessenheit, und also weiter zu reden von dergleichen Umständen. So zehle dann ein jedweder alle Werke seines Lebens, die gute, und böse, welche die

die andere übertreffen werden; und mache hieraus den Schluß, was sie wohl antworten werden auf die Frage, Tu quis es? was er für einer sey: ob er Unkraut, oder Weizen; ein guter, oder böser Fisch sey. Die Alten haben es im Brauch gehabt, daß sie die glückselige Tag mit einem weissen Steinlein, die unglückselige aber mit einem schwarzen zeichneten; darum die Lateiner noch die Redens-Art behalten, daß, wann sie einen glücklichen Tag nennen wollen, sagen: Dies albo signanda lapillo: dahin werden auch gedeutet jene Wort der Offenbarung Joannis: Vincenti dabo calculum candidum: *Apoc. 2.* das ist, dem Gerechten, welcher seine Begierden überwindet, will ich gute Tage geben, welche mit einem weissen Steinlein zu bemerken; er soll ewig glückselig seyn: diese weisse, und schwarze Steinlein aber pflegten sie vor Zeiten aufzubehalten, und irgendwo in ein Truhen zu werffen, welche nach dem Todt des Menschen eröffnet wurde, um die Steinlein gegen ein ander zu zehlen; funde man alsdann mehr weisse, als schwarze; so wurde der Mensch glückselig gehalten: wann aber die schwarze die mehrere Zahl ausmachten, so schätzte man ihn unglücklich.

O Christen-Mensch! wann man die Truhen oder Kasten, darinnen deine Werck aufbehalten werden, eröffnen wird, welches bey dem Gericht Gottes geschehen wird; wirstu für glücklich, oder unglückselig können gehalten werden? welche Zahl wird grösser seyn, der bösen, oder guten Wercken? auf einer

Seiten werden zu sehen seyn deine Almosen, deine Andachten, dein Fasten, deine Leibs-Casteyungen, dein offermahliger Gebrauch der Sacramenten, deine geistliche und leibliche Werck der Barmherzigkeit, deine Überwindungen und Verzeihung der Unbilden; und mit einem Wort, alle gute, und Tugend-Werck: auf der anderen Seiten aber, werden gezehlet werden deine Ehebrecherie, deine Unzuchten, deine Diebereyen, und dem Nächsten zugesügte Schaden; dein Trass, und Füllerey, dein Ungehorsam gegen die Elteren, und Obrigkeit; sambt allen anderen deinen bösen Wercken, die du Zeit Lebens begangen: welches meinstu jetzt wohl, wird die grössere Zahl seyn, wann jetzt diesen Augenblick, da ich davon rede, das Gericht sollte gehalten werden, und die Werck ein gegen das andere sollten gerechnet werden? was prophezejet dir dein Gewissen, wie würde die Antwort auf die Frage: Tu quis es? heraus kommen? würdestu glücklich, oder unglücklich können genennet werden? und doch bistu so vermessen, daß du die Zahl der bösen Wercken noch immer vermehrest, und gleichfals mehr schwarze Steinlein, dein Unglück zu versichern, beylegest: das ist ja recht, wie der Apostel Paulus sagt: *Secundum duritiam tuam, & impoenitentiam cor tuum, thesaurizas tibi iram in die irae Rom. 2. 5.* Du sammlest dir einen Schatz des Zorns / auf den Tag des Zorns / und Gerichts: dann was ist denen Schatz sammeln? nichts anders, als wann man das Geld zusammen legt, und bewahret es, bis es anwachse: gleich

gleichwie nun derjenige, der einen Schatz sammlet, hernacher alles beysammen findet; also sagt der Apostel, daß der Sünder einen Schatz des Zorns sammle, weil er in dem Gericht, alle seine Sünden wird beysammen finden: Qui iniquus est, per duritiam cordis: sagt hier über der uralte *Origenes* l. 2. in ep. ad Rom. & cor impœnitens in thesauro iræ, actus suos recondit: Der Ungerechte/legt durch Unbuffertigkeit seine Werke/als einen Schatz zusammen.

Ja Gott der Herr selbst gebraucht sich dieser Redens-Art, da er von den Sünden seines Volks zu reden kommt, und sagt: daß die Sünden in seiner Rechen- und Schatzkammer aufgezeichnet seyn; und werden weder durch Länge der Zeit, weder durch Vergessenheit ausgelöschet: Nonne hæc condita sunt apud me, signata in thesauris meis? *Deuter. 32.* welches um besser zu verstehen, verfüget euch einmahl in das Haus eines Kauffmans; da werdet ihr sehen, daß in seinem Kauffladen ein verschlossene Truhen ist, in welche durch ein eingeschnittenes Loch alles Geld von oben hinab fallt, und wird darin so lang aufbehalten, bis etwan zu End der Wochen, oder wann sonst dem Kauffmann beliebt, der Kasten aufgeschlossen wird; alsdann findet man alles bey einander; die Pistolen, Ducaten, Gulden, Groschen, bis auf den mindesten Pfening. Eben so sagt der Apostel, sammlestu, O Sünder! dir den Zorn Gottes zusammen: Thesaurizas tibi iram: Jez merckstu nicht, was du thuest; aber es wird

der Tag des Zorns kommen, alsdann wird GOTT die Schatz-Truhen seines Zorns auffsperrn, welche bishero die Barmherzigkeit verschlossen gehalten; und alsdann werden dir alle deine Sünden, von der größten bis zur kleinsten, die du mit Gedancken, Wort, oder Wercken begangen hast, vor die Augen gelegt.

O großer Gott! wann du also scharff verfahren wirst, Non justificabitur in conspectu tuo omnis vivens: *Ps. 142.* So wird ja kein Lebendiger vor deinem Angesicht gerechtfertiget werden: du weißt ja, daß wir schwache, und gebrechliche Menschen seyn, verfare doch nicht mit uns nach deiner Gerechtigkeit; sondern lasse die Barmherzigkeit die Oberhand behalten: O wie unbesonnen habe ich gehandelt, daß ich mir einen so erschrecklichen Schatz deines Zorns gesammelt, und dadurch verursachet habe, daß meine Gedancken, Wort, und Werke eine so schlechte Antwort geben auf die Frage, wer ich sey: O tausend, und aber tausendmahl sey dir Danck gesagt; daß du mir noch die Zeit verleyhest, alle diese, bey dir angeschriebene Schulden auszulöschen: jez vertrettestu noch nicht das Amt eines strengen Richters, sondern bist mir noch ein gnädiger Vater. O dann Barmherzigkeit, Barmherzigkeit, liebreichster Vater! Donum fac remissionis, ante diem rationis: seynd meiner Sünden viel, ist die Zahl gröffer, als der Haaren meines Hauptes; so ist doch deine Barmherzigkeit noch gröffer: Qui Mariam absolvisti, & la-

tronem exaudisti, mihi quoque spem dedi-
disti: Der du die Magdalena von
ihren Sünden losgesprochen / und
dem Mörder am Creuz erhöret / du
hast auch mir Hoffnung gegeben.
Und diese Hoffnung schöpffe ich um de-
sto mehr, je mehr es mir jetzt leyd ist,

daß ich mit Gedancken, Worten, und
Wercken mich so schändlich versündigt
und deinen unerträglichen Zorn gegen
mich gemehret habe; ach ja gerechter,
jedoch zugleich gütiger Gott! von Her-
zen ist es mir leyd 2c. 2c.

